Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Mgdbg.-Neustadt. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127 Redaktion: Breiteweg 127 (Eing. Schrotdorferstr.). Fernsprecher 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7779

Nr. 214. **Magdeburg, Mittwoch, den 13. September 1899.** **10. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der serbische Hochverratsprozeß.

Die Verhandlungen in Rennes haben das Auge abgelenkt von den Zuständen in Serbien. In der Hauptstadt dieses Landes wird seit Freitag über die Anklage des Hochverrats verhandelt, die angezettelt ist, um die der Regierung unbequeme Opposition zu unterdrücken. Die Anklageschrift enthält folgendes:

Es werden zunächst die bereits bekannten, das Attentat selbst betreffenden Thatsachen mitgeteilt und festgestellt, daß alle diese Thatsachen von Knezevic sofort eingestanden wurden, der erklärte, er habe auf Anstiftung für Geld und infolge großer Versprechungen, die ihm gemacht worden seien, gehandelt. Er gestand weiter ein, seine Aufgabe habe darin bestanden, den König Milan zu ermorden, damit eine Revolution hervorgerufen werde, um die Entthronung des Königs Alexander und seine Ersetzung durch Karageorgevic herbeizuführen. Im Laufe der Untersuchung nannte er die direkten Anstifter des Attentats. Es waren dies der Oberst im Ruhestande Vlajko Nikolic, der Beamte des Belgrader Bürgermeisteramts Pera Kovacevic, der Likörfabrikant Michael Dimic und eine vierte Person, deren Namen er nicht kannte, die man ihm jedoch als Peter Karageorgevic bezeichnete. Nach der Personsbeschreibung des letzteren ist der Staatsanwalt der Ansicht, daß es eher ein Agent des Karageorgevic sein dürfte. Der letzte Anstifter, den Knezevic nannte, war der Erbauer der rumänischen Eisenbahnen, Anton Urocevic. Weiter bezeichnete er als Verschwörer den gewesenen Präfekten von Schabatz, Zivko Angelic, der ihm einen Auslandspaß übergab, der ihm in Belgrad verweigert worden war. Der Staatsanwalt konstatiert, daß der Bericht Knezevics mit allen ihn betreffenden Umständen übereinstimme. Weder die soziale Stellung noch die Vergangenheit Knezevics noch irgend ein ihm zugefügtes Unrecht waren der Grund, Knezevic zu einer solchen Handlung zu veranlassen. Es wurde durch die Untersuchung festgestellt, daß Knezevic, gefolgt von dem obenerwähnten unbekannten Agenten, nach Bukarest reiste, um dort ausführlichere Instruktionen zu erhalten. In Bukarest stellte ihn der Unbekannte einer Person, die nur wenig serbisch sprach und ein Russe zu sein schien, als denjenigen vor, der damit betraut sei, den König Milan zu ermorden. Auf der Rückreise nach Belgrad wurde Knezevic neuerlich von demselben mysteriösen Agenten begleitet.

In Kladovo wurden sie von dem Advokaten Ivan Pavicevic empfangen, der eine gewisse Strecke mit ihnen reiste. Sieben Tage darauf fand das Attentat statt. Die Angaben Knezevic' beweisen, daß der Zweck des Attentats nicht allein die Ermordung des Königs Milan war, sondern auch die Absetzung des Königs Alexander und die Wiedereinsetzung des Karageorgevic. Die Verschwörer überzeugten ihn, daß sich ein Thronwechsel unmittelbar darauf zu Gunsten des Peter Karageorgevic vollziehen würde, und daß Knezevic, selbst wenn er verhaftet würde, nach einigen Tagen in Freiheit gesetzt werden würde. Der Staatsanwalt erwähnt nun den in einer großen Anzahl von Zeitungen und Broschüren geführten erbitterten Kampf gegen Serbien und die regierende Dynastie sowie deren Tendenz, für die Absetzung der Obrenovice zu Gunsten der Karageorgeoice Propaganda zu machen. Knezevic kannte nur die obengenannten Verschwörer und nicht die Hauptanstifter. Unter diesen befanden sich Mitglieder der ehemaligen radikalen Partei, von denen einige im Jahre 1883 wegen revolutionärer Handlungen, andere im Jahre 1894 wegen Hochverrates verurteilt worden waren. Der Anklageakt erinnert sodann an den Umstand, daß, seitdem das gegenwärtige Regime ans Ruder kam, das den Agitationen der politischen Parteien ein Ende machte, in dem radikalen Organ „Odjek" sowie in allen serbischen Zeitungen Oesterreich-Ungarns, die von den Radikalen beeinflußt wurden, sowie in mehreren Broschüren König Milan ununterbrochen mit großer Heftigkeit angegriffen wurde, sowie daß die Minister und anderen Staatsfunktionäre verunglimpft und angeschwärzt wurden, zu dem einzigen Zweck, die Nation gegen den in Serbien bestehenden gesetzlichen Zustand der Dinge aufzuwiegeln. In der Sitzung des Centralkomitees der radikalen Partei vom 28. Mai 1899, der Racic, Stanojevic, Zivkovic, Protic, Vuic, Jovanovic, Andra Nicolic, Markovic und Raca Miletic beigewohnt hatten, wurde der Beschluß gefaßt, ein Cirkular an die Nation zu richten, worin zur Verweigerung der Steuerentrichtung aufgefordert wird. Derselbe Gedanke wurde später in mehreren Broschüren propagiert, was beweist, daß deren Autoren dieselben waren, die den obenerwähnten Beschluß gefaßt hatten. Eine dieser Broschüren, die „Die Revolution in Serbien" betitelt ist, verherrlicht die Steuerverweigerung als ein außerordentlich wirksames Mittel, um eine Revolution hervorzurufen und das Volk zu überzeugen, daß unter dem Staat Milan und sein kranker Sohn zu verstehen seien; die Nation müsse begreifen, daß im Falle einer Revolution der Staat nicht im stande wäre, tausende von Personen in das Gefängnis zu setzen und ihre Besitzungen massenhaft zu verkaufen. Diese Broschüre schloß damit, daß man keine Furcht zu hegen brauche, daß man das Volk gegen die Obrenovice aufwiegeln müsse, und daß das Proletariat bereit sein werde, gegen das Palais und die Regierung zu marschieren, um eine neue Situation zu schaffen, und zwar bevor noch die Armee Zeit hätte, einzugreifen.

Die Autoren der Broschüren, die den König Milan heftig angriffen, waren dieselben, die die Resolution in der Sitzung des radikalen Komitees vom 18. Mai faßten, und sie waren sodann die Vorbereiter des Attentates und des Komplots. Unabhängig hiervon wurde ein erbitterter Krieg gegen König Milan eröffnet. Sie verbreiteten in der Presse Verleumdungen sowie schändliche und absurde Erfindungen, die sich gegen die regierende Dynastie, insbesondere gegen König Milan richteten, den sie selbst anklagten, die letzten Vorfälle an der türkischen Grenze auf Anstiftung Englands vorbereitet zu haben. In anderen Broschüren stellten sie König Alexander als krank und zur Leitung des Staates unfähig hin und schrieben Milan die Absicht zu, ihn zu stürzen und an seine Stelle seinen Sohn Obren zu setzen, ein Plan, der dank den von den Radikalen bei einer fremden Macht unternommenen Schritten gescheitert sei. Nach Citierung der Titel mehrerer Broschüren, die alle auf den Sturz der Obrenovice abzielen, stellt der Staatsanwalt fest, daß sich außer dieser im Wege der Presse betriebenen Agitationen gewesene radikale Minister an auswärtige Regierungen und Minister wendeten, um ihre Unterstützung in einem gegen die regierende Dynastie gerichteten Sinne zu erbitten, was durch von zwei Ministern geschriebene und bei Hausdurchsuchungen vorgefundene Briefe nachgewiesen wurde. So habe sich Dr. Milovanovic, als er Minister in Disponibilität war, nach Paris gewendet und von Hanotaux verlangt, er möge die Aspirationen der Radikalen unterstützen. Als Hanotaux es ablehnte, einem solchen Verlangen zu entsprechen, habe sich Milovanovic nach Wien zu dem französischen Botschafter begeben, und nach Notizen Milovanovic' hätte dieser die Absichten der Radikalen geteilt. Andererseits habe Simic, als er Chef des radikalen Kabinetts war, in dieser Eigenschaft an den serbischen Gesandten in Petersburg, Gruic, mit einem vom 17. Mai 1897 datierten (den Akten beiliegenden) Schreiben gewendet, aus dem hervorgeht, daß Simic und der Finanzminister Vuic während der Reise des Königs Alexander nach Cetinje bei Verhandlung einer gewissen Frage eine für einen fremden Herrscher und dessen Land günstige Stellung eingenommen haben, was in der That später den König Alexander gezwungen habe, zur Verteidigung der serbischen Interessen gegen seine eigenen Minister einzuschreiten.

In demselben Briefe wird Gruic empfohlen, bei der russischen Regierung Schritte zu unternehmen, sie möge auf die österreichisch-ungarische Regierung einwirken, damit diese den König Milan aus Wien entfernen lasse, da er sich zu nahe befinde, gefährlich werden könnte. Derselbe Wunsch sei auch in einem Briefe vom 14. Mai 1897 ausgedrückt worden.

Aus dem Vorhergesagten, heißt es in der Anklageschrift weiter, geht es in unzweifelhafter Weise hervor, daß die Radikalen einen Umsturz der bestehenden gesetzlichen Zustände Serbiens anstrebten, und daß sie schließlich, um dies zu erreichen, zu dem Attentat gelangten. Durch die Ermordung Milan's wollte man eine Revolution und die Entthronung des Königs Alexander herbeiführen. Die Anklage des Hochverrats erstreckt sich daher auf 29 Personen, von denen die hervorragendsten bereits genannt sind. Der Anklageakt giebt hierauf eine eingehende Analyse der Geständnisse Knezevic', einen Abriß seiner Reise und Begegnungen mit verschiedenen unbekannten Personen in Bukarest sowie nach seiner Rückkehr nach Belgrad unterhaltenen Beziehungen und führt die Beweise gegen den Obersten Vlajko Nikolic vor. Gegen den ehemaligen Präfekten Angelic liegt eine Anzahl sehr gravierender Beweise vor. Gegen Pasic liegt folgender Beweis vor: Man fand unter seinen Papieren ein Dokument, das seine eigenhändige Schrift trägt und ein Protokoll über die Beratungen des Centralkomitees in der Sitzung der Radikalen vom 28. Mai 1898 betreffs der Aufforderung des Volkes, die Zahlung der Steuern zu verweigern, also die Aufforderung zu einer revolutionären Handlung enthält. Gegen Tauschanovic liegt gleichfalls eine Reihe von Beweisen vor.

Dem Angeklagten Stojan Protic wird zur Last gelegt, daß er in der Sitzung des Klubs der Radikalen für die Verweigerung der Steuerentrichtung durch das Volk gestimmt und daß er mit dem Gerenten des Odjek Zivkovic, intime Beziehungen unterhalten habe.

Dem Angeklagten Zivkovic legt die Anklage zur Last, daß er der Urheber des von dem Komitee der Radikalen gefaßten Beschlusses, die Steuerzahlung zu verweigern, sei — wie dies das Protokoll der betreffenden Sitzung beweise.

Endlich zählt die Anklage die gegen alle neunundzwanzig Angeklagten vorliegenden belastenden Momente auf. Die Beweise seien so erdrückend, daß der Umstand, daß die Angeklagten, die die einen oder die anderen Punkte zugaben, sich hinter Ableugnungen verschanzen, die Hauptpunkte der Anklage nicht zu zerstören imstande sind.

Was aber insbesondere für ihre Schuld spricht, ist ein bei Angelic gefundener Brief, der bestätigt, daß die Radikalen mit der größten Energie eine Revolution vorbereiteten, um die Dynastie Obrenovic zu stürzen.

Man sieht, die Anklageschrift ist ein dreistes Gemenge von offenbaren Unwahrheiten und kindischen Tratschgeschichten — nirgends die Spur eines wirklichen Beweises. Vor allem steht nur die Thatsache fest, daß Knezevic ein Attentat, oder eigentlich nur die Geste eines Attentats vollführt hat. Für eine Verschwörung ist nicht der geringste Beweis vorhanden. Die Anklage beruft sich nur auf „Geständnisse" des Knezevic, die dieser aber, wie wir gestern bereits mitgeteilt haben, in der Sitzung vom Sonnabend widerrufen hat.

Am Sonnabend nachmittag begann das Verhör des Hauptangeklagten Knezevic. Er leugnete entschieden, vor dem Untersuchungsrichter Geständnisse abgelegt zu haben, und erklärt, er habe das Attentat ausgeführt, weil man ihm eine Anstellung, um welche er in verschiedenen administrativen Zweigen angesucht hatte, verweigerte. Er habe dem König Milan eine Bittschrift überreichen wollen; in einem Kaffehause habe ihm jedoch ein Unbekannter versichert, dies wäre, da König Milan Bosnier nicht liebe, unnütz, worauf Knezevic den Entschluß faßte, König Milan zu ermorden. Vom Vorsitzenden über seine Aussagen über die Anstiftungen des Obersten Nicolic befragt, erklärt Knezevic seine Angaben als einen Akt der Rache, weil Nikolic ihn bei einer Gelegenheit beleidigt habe. Endlich erklärt er seine Aussagen gegen Angelic gleichfalls für unrichtig, mit der Bemerkung, daß er diesen niemals gekannt habe. Da diese Aussagen im Widerspruch mit der in der Untersuchung von ihm abgegebenen, stehen werden dieselben verlesen und dem Angeklagten vorgehalten. Knezevic **widerruft wiederholt seine früheren die Mitangeklagten belastenden Aussagen und bemerkt, daß ein großer Teil dieser Aussagen entstellt und erdichtet sei, daß er in keiner hochverräterischen Verbindung zu den Mitangeklagten gestanden und von diesen zum Attentat weder verleitet noch aufgefordert oder gedungen worden sei. Er habe gegen einige der Mitangeklagten bloß aus persönlichem Haß gegen sie ausgesagt.**

Knezevic hat seine „Geständnisse" sehr glaubhaft damit erklärt, daß man ihm sonst nicht Glauben geschenkt hätte. Einem serbischen Gefangenen aber, dessen Aussagen nicht befriedigen, wissen seine Wächter schon zuzusetzen, bis er Aussagen macht, die bei dem Ankläger „Glauben finden".

Wenn die Behauptung der Anklage, das Attentat sei von Peter Karageorgievic angestiftet worden, um nach Milans Ermordung eine Revolution hervorzurufen und den König Alexander aus dem Lande zu vertreiben, auf das Gerede des Knezevic gegründet ist, so ist das Beweismaterial, das sonst noch herbeigeschleppt wurde, um den Hochverrat des Angeklagten zu erhärten, die frechste Verwertung von gleichgültigem Klatsch. Die Unzufriedenheit mit dem, was Milan den „legalen Zustand" des Landes nennt, wird als Beweis eines Verbrechens angesehen. Die Anklage behauptet, das Komitee der radikalen Partei habe die Steuerverweigerung beschlossen, und dieselbe Idee sei später in einer Broschüre ausgesprochen worden, die also offenbar vom radikalen Komitee herrühre. Die besondere Heftigkeit der Angriffe gegen Milan aber deute darauf hin, daß die Verfasser der Broschüre auch die Urheber des Attentats seien. Wirklich beweisen kann die Anklage nichts, als daß Milan in der radikalen Partei Verachtung genießt, was aber auch nach serbischem Gesetz noch immer kein Hochverrat ist. Wenn der ehemalige Ministerpräsident Simic in einem Briefe den Wunsch ausgedrückt hat, Milan müsse aus der Nähe von Serbien entfernt werden, weil er sonst Intriguen anzettele, wenn ferner die Korrespondenz zwischen Nikolic und Pasic „glühenden Haß" gegen Milan atmet und Tauschanovic in privaten Aufzeichnungen einmal den Hochverrat als eine unter Umständen tugendhafte Handlung bezeichnet und über den längst verstorbenen Fürsten Milos Obrenovic eine respektwidrige Bemerkung macht, so wird dies wohl niemand außer dem Ex-König als genügend ansehen, über ein Dutzend Menschen eine Anklage auf Tod und Leben zu erheben.

In den Augen jedes rechtlich denkenden Menschen ist der Plan Milans gerichtet; aber damit ist leider noch nicht verhindert, daß er gelingt. —

Ueber den **weiteren Verlauf der Sitzung** wird berichtet:

Es werden zahlreiche Zeugen vernommen. Oberst Nikolic wird aufgefordert, sich über den ihn betreffenden Teil der Anklage zu äußern. Er erwidert, die ganze Angelegenheit sei ihm unbekannt, er könne das beeiden, er habe zu der radikalen Partei in keinen Beziehungen gestanden. Der Branntweinschänker Dimic behauptet, nichts von der Angelegenheit zu wissen, er habe niemals Knezevic gesehen und sei völlig unschuldig. Knezevic versichert, Dimic habe das ganze Gespräch in seinem Lokale, in dem Knezevic, Nikolic und Kovacevic über die Ermordung Milans berieten, gekannt. Hierauf wird die Aussage Knezevics vom 9. Juli verlesen, welche besagt, daß Knezevic, Nikolic und ein Unbekannter, angeblich Peter Karageorgewitsch, sich in Gegenwart des Dimic über das Attentat auf Milan verabredeten. Auf Befragen bestätigt Knezevic die Richtigkeit dieser Aussage.

Pasitsch, dessen Verhör Sonntag vormittag fortgesetzt wurde, erklärt, die gegen ihn persönlich erhobenen Anklagen beträfen die radikale Partei, die indessen die Opposition stets in legalen Grenzen betrieben habe. Pasitsch betont seinen dynastischen Geist und erklärt, er habe stets anerkannt, daß aller Fortschritt, ja der Bestand Serbiens von der Stabilität der Dynastie abhänge; alle Errungenschaften Serbiens seien dem Hause Obrenovitsch und dessen Einvernehmen mit dem Volke zu danken. Pasitsch leugnet entschieden, aufrührerische Beziehungen mit Nikolitsch gehabt zu haben. Er schwöre bei seinen Kindern, weder verbotene Zeitungen oder Broschüren gesehen noch gelesen zu haben, auch habe er niemals aufrührerische antidynastische Aeußerungen gethan.

Der Präsident des Standgerichtes verständigte die Zeitungsberichterstatter, daß er ihnen, falls sie nicht objektive Berichte brächten, den Eintritt in den Gerichtssaal verbieten werde. Welche Angst. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Nationalliberales Denunziantentum. Die Münchener Allgemeine Zeitung schreibt: „Das von der sozialdemokratischen Gewerkschaftskommission verbreitete italienische Agitationsblatt L'Operaio Italiano hat bei den Italienern eine gute Aufnahme gefunden; aus den Reihen der Italiener sind selbst Agitatoren (Bosi usw.) erstanden, die die sozialdemokratischen Lehren eifrig weiter verbreiten. Es haben sich sogar italienische sozialdemokratische Organisationen in Deutschland, speziell in Süddeutschland gebildet, ein Zustand, der auf die Dauer doch zu sehr mannigfaltigen Bedenken Anlaß geben muß. Vor kurzem hat wiederum im Badischen eine große Versammlung italienischer Arbeiter und Arbeiterinnen stattgefunden, denen in italienischer Sprache die sozialdemokratischen Lehren verzapft und die mit allen Mitteln zum Anschluß an die sozialdemokratischen Organisationen bearbeitet wurden. Raum für alle fremdländischen Arbeiter ist in Deutschland; aber wir haben doch wahrlich mit unserer eigenen Sozialdemokratie so viel zu thun, daß wir keinen Grund haben, das neue Pflänzchen aufkommen zu lassen. Die italienischen Arbeiter sind in Deutschland ganz gern gesehene Gäste, aber sie haben nicht das Recht, sich hier an

staatsfeindlichen Organisationen zu beteiligen." Also: Polizei hilf! Die italienischen Arbeiter haben zwar das Recht, nach Deutschland zu kommen, um hier billiger zu arbeiten und williger alle Unternehmerbrutalitäten zu erdulden, wie die deutschen Arbeiter; wenn sie aber versuchen, durch Organisation der Ausbeutung zu wehren und für Verbesserung ihrer Lage einzutreten — dann hinaus mit ihnen; das läßt sich ein ausländerfreundlicher Unternehmer nicht gefallen. Denn das muß festgehalten werden: „La Operaio Italiano" ist ein rein gewerkschaftliches Blatt und es handelt sich bei den Versammlungen italienischer Arbeiter lediglich um gewerkschaftliche Agitation und Organisation. Der Profit ist in Gefahr — das ist staatsfeindlich für jeden echten Nationalliberalen! —

„Reinliche Scheidung" zwischen Industrie und Agrariertum fordert die National-Zeitung in einem „aus industriellen Kreisen" ihr zugegangenen Artikel. Die Agrarier „weichen keinen Schritt zurück und kommen ihren Gegnern keinen Schritt entgegen; ihren Interessen zu Liebe opfern sie kaltblütig das Gemeinwohl; nur eine Schranke giebt es für die Verfolgung ihrer Sondervorteile: die Grenzen ihrer Macht." In dieser Erkenntnis sei es erforderlich, bei voller Anerkennung der Wichtigkeit der Landwirtschaft „dem Agrariertum rückhaltlos entgegenzutreten. Man muß einsehen, daß es Hand in Hand mit ihm nicht möglich ist, eine gedeihliche Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens zu sichern, daß wir auf einem Punkte angelangt sind, wo die Industrie und das Agrariertum prinzipiell verschiedene Pfade wandeln müssen. Das sei bisher nicht bestimmt genug zum Ausdruck gekommen. „Wohl ist die Erbitterung in industriellen und Handelskreisen groß, größer als die „um Kanitz" glauben mögen. Man braucht nur hineinzukommen in die wichtigsten Gebiete unserer Großindustrie in Hannover, Rheinland, Westfalen, und man wird böse, bitterböse Worte vernehmen; wohin man hört, im Eisenbahnzug, im Hotel, beim gleichgültigsten Gespräch — es liegt sozusagen in der Luft — macht sich die Entrüstung geltend gegen die Herrschaft, welche die einseitigste Interessen-Koterie sich anmaßen will. Aber es blieb bisher bei Worten." Der Artikel wendet sich zum Schluß gegen die Sammlungspolitik. Die Sammlungsparole habe sich am Schicksal der Kanalvorlage als die Falle für die Industrie erwiesen, wofür alle kühlen Beurteiler sie von Anfang an gehalten haben. Spät kommt diese Erkenntnis, aber sie kommt doch, nachdem der Nationalliberalismus geholfen hat, dem Agrariertum die Stellung zu erobern, die es inne hat! —

Saul unter den Propheten. Gegen die spezifisch konservative Forderung **der Einführung des Befähigungsnachweises im Handwerk** erklärt sich jetzt auch die Kreuzzeitung, das Organ der preußischen Junker. In einem Artikel: „Das Handwerk sonst und jetzt" schreibt das Blatt über den Befähigungsnachweis: „Hat seine Geltung — so sehr man seine Bedeutung anerkennen mag — für das Handwerk wirklich den Erfolg gehabt, dem Handwerkerstand den „goldenen Boden" gewissermaßen zu verbürgen? Nach allem, was über die Lage des Handwerks am Ende des vorigen Jahrhunderts bekannt ist, keineswegs; ja es liegen Anzeichen vor, nach denen die allgemeine Lage der Handwerker zu der angegebenen Zeit eine viel traurigere war, als heutzutage. Vor uns liegt die Eingabe einer Schneider-Innung aus einer ansehnlichen Stadt, datiert vom 16. Januar 1767, worin dieselbe um schärfere Handhabung der Meisterprüfung bittet mit der Begründung, daß die mehreste Meister außer stande seien, sich ehrlich zu ernähren, maßen einer den andern also verderben thut, „daß viele schier genötiget vor den Thüren betteln zu gehen", besonders da das Handwerk noch beinebens über 100 Pfuscher hat, welche auf Verlangen namhaft können gemacht werden. Auf welche Zustände läßt diese Bittschrift schließen!" Im 1892er Programm der konservativen Partei aber heißt es: „Für das Handwerk erscheint vornehmlich die Einführung des Befähigungsnachweises geboten."

Die Beschwerde gegen die Beschlagnahme der Staatsbürger-Zeitung wegen der Pückler-Rede ist von der Strafkammer des Landgerichts I Berlin zurückgewiesen worden und das Strafverfahren gegen den Redakteur Wilberg und den Grafen Pückler wegen **Aufreizung zum Klassenhaß** eingeleitet worden. Daß so etwas auch den Antisemiten passieren muß, die fortgesetzt gegen Sozialdemokraten den Vorwurf erheben, sie reizen zum Klassenhaß auf. —

Die Affaire Dreyfus.

Die Verurteilung Dreyfus' hat in der gesamten civilisierten Welt Entrüstung und Erbitterung gegen Frankreich hervorgerufen. In mehreren Hauptstädten haben Protestversammlungen stattgefunden, wie andererseits die Frage erwogen wird, ob unter den obwaltenden Umständen die Weltausstellung in Paris zu beschicken sei. Wir lassen nachstehend diesbezügliche Privat-Nachrichten der Magdeburgischen Zeitung folgen:

Berlin. Hier ist ein Ausschuß in der Bildung begriffen, der gegen die Beschickung der Pariser Weltausstellung durch die deutsche Industrie und Kunst wirken soll. Einzelne unserer ersten und bekanntesten Firmen haben, wie glaubwürdig verlautet, bereits die Erklärung abgegeben, daß sie ihre Anmeldungen zurückziehen. —

Brüssel. Am Dienstag findet ein Protestmeeting gegen das Urteil gegen Dreyfus statt. Die Regierung ordnete die Bewachung der französischen Gesandtschaft an. Die hiesige französische Handelskammer sandte eine Depesche an Frau Dreyfus, worin sie das Urteil auf das tiefste beklagt. Ueberall bilden sich Boykottkomitees gegen Frankreich. —

Rom. Gleich nach dem Bekanntwerden des Urteils gegen Dreyfus entstand hier eine Agitation dafür, die Beteiligung an der Pariser Ausstellung aufzugeben und, falls dies aus politischen Rücksichten unthunlich sei, die wohlhabenden Klassen zu bewegen, der Ausstellung fern zu bleiben. Es sind hierüber bereits Sammellisten im Umlaufe. — Mehrere hundert Personen wollten am Montag eine Kundgebung vor dem französischen Generalkonsulat veranstalten. Die Polizei zerstreute jedoch die Menge, bevor sie zum Generalkonsulat gelangte. Um eine Wiederholung von Kundgebungen zu verhüten, ist die Umgebung des Konsulats militärisch besetzt. —

Newyork. Hier und in Chicago wurden am Sonnabend abend die Bildnisse von Mercier, Roget und Esterhazy öffentlich verbrannt. Entrüstungsversammlungen in Indianopolis, Cincinnati, Kansas City, St. Louis und anderen Städten faßten Beschlüsse, die Pariser Ausstellung nicht zu beschicken. —

Aus diesen Nachrichten geht unzweideutig hervor, daß das Ansehen Frankreichs durch die Vorgänge in Rennes im Auslande einen furchtbaren Stoß erhalten hat. Mit Recht sagt die Kölnische Zeitung in einem „Ein Urteil der Feigheit" überschriebenen Leitartikel, daß mit dem verbrecherischen Urteil die Militärrichter zwischen Frankreich und der übrigen Welt eine Scheidewand gezogen haben, die zwar den diplomatischen Verkehr nicht hindern und den Güteraustausch nicht hemmen, die aber in allen Anschauungen von Recht und Billigkeit, Duldung und Ehrgefühl, die die civilisierte Menschheit in das 20. Jahrhundert mit hinübernimmt, eine Schranke bilden wird, welche wieder hinwegzuräumen lange und mühevolle Arbeit kosten dürfe. —

Das **Urteil des Kriegsgerichts** lautet wie folgt:

Im Namen des französischen Volkes!

Heute am 9. September 1899 hielt das Kriegsgericht des 10. Armeekorps zu Rennes eine Sitzung mit Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Präsident hat folgende Frage gestellt: Ist Hauptmann Alfred Dreyfus vom 14. Artillerie-Regiment, kommandiert zum Generalstab der Armee, schuldig, im Jahre 1894 Machenschaften angezettelt zu haben oder Beziehungen mit einer fremden Macht oder mit einem ihrer Agenten unterhalten zu haben, um sie zu veranlassen, Feindseligkeiten zu begehen oder Krieg gegen Frankreich zu unternehmen, oder um ihr die Mittel dafür zu liefern, indem er ihr die im Bordereau aufgezählten und im Urteil des Kassationshofes vom 3. Juni 1899 erwähnten Schriftstücke überlieferte? Die Stimmen wurden gesondert eingesammelt, indem man beim untersten Grad und bei dem Dienstjüngsten jedes Grades begann. Der Präsident hat seine Stimme als letzter abgegeben. Das Kriegsgericht erklärt und zwar mit einer Majorität von 5 gegen 2 Stimmen: Der Angeklagte ist schuldig, und mit Majorität, es sind mildernde Umstände vorhanden. Hierauf hat in Anbetracht der von dem Regierungskommissar in seinen Anträgen gezogenen Schlußfolgerungen der Präsident den Text des Gesetzes verlesen und von neuem die Stimmen unter den gegebenen Formen eingesammelt hinsichtlich des Strafmaßes. Infolgedessen ist Alfred Dreyfus zu zehnjähriger Haft verurteilt worden unter Anwendung des Artikels 76 des Strafgesetzbuchs, des Artikels 7 des Gesetzes von 1830, des Artikels 5 der Konstitution vom 4. November 1848, des Artikels 1 des Gesetzes vom 8. Juni 1850, 15., der Paragraphen 1 und 463 des Strafgesetzbuchs, der Paragraphen 89 bis 267 und 139 des militärgerichtlichen Gesetzbuchs. Das Gericht setzt die Dauer der körperlichen Haft auf das gesetzliche Minimum fest, gemäß dem Gesetze vom 22. Juli 1863, abgeändert durch dasjenige vom 19. Dezember 1871. Dreyfus ist zu degradieren. Dem Regierungskommissar wird befohlen, vor der ins Gewehr getretenen Wache dem Verurteilten unverzüglich das Urteil in seiner Gegenwart verlesen zu lassen und ihm anzukündigen, daß ihm nach dem Gesetz eine Frist von 24 Stunden zur Einlegung der Berufung zusteht.

Die Kritik dieses Urteils ist noch lange nicht erschöpft. Es ist rein unmöglich die Preßstimmen wiederzugeben. So viel sei nur gesagt, daß die nichtantisemitische **Presse aller Länder einig ist in der Verurteilung des Justizfrevels.** Aus französischen Blättern erfahren wir, daß das Urteil in seiner vorliegenden Form im kritischen Momente der Beratung von einem nationalistischen Richter in Vorschlag gebracht und schließlich in der Erwägung acceptiert worden sei, daß Dreyfus dadurch bald seine Freiheit bekäme und doch gebrandmarkt bleibe, also das erste Kriegsgericht und die Generäle Recht behalten. Das Urteil soll ein Kompromiß sein: Das Kriegsgericht wollte die Ehre der Armee schützen und zugleich durch ein mildes Urteil die Begnadigung erleichtern. Wenn wirklich diese Erwägungen für das Kriegsgericht maßgebend gewesen sind, so läßt dies das Vorgehen der fünf Offiziere in noch schlimmerem Lichte erscheinen. Sie sollten nichts anderes thun, als Recht sprechen, und statt dessen haben sie das Recht gebeugt.

Unzweifelhaft ist auch seitens des Generalstabs alles versucht worden, um, wo es noch nötig war, **einen Druck auf die Richter auszuüben.** Ein Pariser Blatt, La Lanterne, will wissen, am Sonnabend morgen seien drei Richter für den Freispruch gewesen; die Stimme des dritten sei erst im letzten Augenblick für die Verurteilung gewonnen worden. Clemenceau schreibt ferner in der Aurore: „Aus Rennes heimkehrende Freunde versichern mir, daß gewisse Generäle mehrere Tage vor dem Urteilsspruch erklärten, Dreyfus werde nach einem Militärgefängnis auf Korsika gebracht werden. Wie hatten diese Generäle von einem Urteil sprechen können, das noch nicht gefällt war? Es hat also ein Handel stattgefunden, um einen Unschuldigen auf Kosten seiner Ehre am Leben zu lassen."

Jedenfalls ist, wenn eine Spekulation auf solchen „Handel" stattgefunden hat, nicht mit der Thatsache gerechnet worden, daß Dreyfus noch **Rechtsmittel** gegen das Urteil zustehen. Dreyfus hat am Sonntag vormittag das Revisionsgesuch unterzeichnet, also noch einmal muß das Gericht sprechen, und es erübrigen sich vorläufig alle Betrachtungen darüber, ob Dreyfus alsbald begnadigt werden wird, oder ob man ihm die fünf auf der Teufelsinsel verbrachten Jahre doppelt auf die erkannte Strafe anrechnen wird, so daß er schon etwa im Oktober wieder in Freiheit gesetzt werden würde.

Nach einer Meldung des Wolffschen Bureaus aus Paris verlautet, die Regierung werde, falls die Verurteilung endgültig bleiben sollte, nicht eine abermalige Degradierung zulassen, sondern die einfache **Streichung aus der Armeeliste** bewirken. Indessen, das alles sind nichts als Vermutungen, zunächst muß der Rechtsweg weiter begangen werden. Nicht Gnade, sondern sein gutes Recht verlangt der Unschuldige, dessen Martyrium durch den Ausgang der Verhandlungen zu Rennes eine qualvolle Verlängerung erlitten hat.

Ein **französischer Ministerrat** wird am Dienstag abgehalten werden. Präsident Loubet wird den Vorsitz führen und erst später nach Rambouillet zurückkehren. Der Ministerrat wird sich, wie verlautet, mit den juristischen Folgen des Spruchs des Renneser Kriegsgerichts in erster Linie beschäftigen.

Dem Vernehmen nach sind **die Mitglieder des Kriegsgerichts** Montag nachmittag zusammengetreten, um sich über die Unterzeichnung des Gesuches schlüssig zu machen, das sich dafür aussprechen soll, Dreyfus die Strafe der Degradation zu erlassen. —

Der weitere Gang der Dreyfus-Angelegenheit dürfte, wie nach der Agence Havas angenommen wird, folgender sein: Nach Einreichung des Revisionsgesuches würden die Akten sofort nach Paris, dem Sitze des Revisionsgerichts, abgehen. Die zuständige Behörde werde die Akten prüfen und sie einem von ihr zu wählenden Berichterstatter zustellen, der einen eingehenden Bericht liefern werde. Eine zu diesem Behufe eingesetzte Kommission werde über die Begründetheit der im Revisionsgesuch vorgebrachten Punkte entscheiden und das Revisionsgericht alsdann in letzter Instanz urteilen. Wenn dieses das Urteil des Renneser Gerichts kassiere, werde der Angeklagte vor ein neues Kriegsgericht gestellt werden, im anderen Falle müßte die erkannte Strafe volle Wirksamkeit erlangen. Dreyfus unterzeichnete, wie schon bemerkt, am Sonntag das ihm vom Sekretär Laboris vorgelegte Gesuch an den Revisionsrat. Diesem Gesuch wird ein von Labori verfaßtes Memorandum folgen, in dem die begangenen Formfehler aufgezählt werden. Darunter steht in erster Reihe, daß mehrere Zeugen ihre Aussagen abgelesen haben. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Ueber die **Petersburger Hochschulverhältnisse** wird dem Vorwärts mitgeteilt: Die Petersburger Hochschul-Professoren sind von ihrer Obrigkeit einem Verhör unterworfen worden; sie wurden befragt, wie sie sich den Studenten gegenüber zu verhalten gedenken, welches ihre politische Ueberzeugungen sind, ob ihrerseits nicht ein schädlicher Einfluß auf die Studenten zu erwarten ist. Die Folge dieses Verhörs war, daß die besten Professoren der Petersburger Universität sowie der höheren Frauenkurse von ihren Aemtern zurücktreten mußten, es sind dies die Professoren der russischen Litteratur Wengerow und Kotljarewsky, der russischen Geschichte Karejew, der allgemeinen Geschichte Forsten, der Geschichte des Mittelalters Grews. Von den Studierenden, welche wegen ihrer Beteiligung am Studentenstreik verhaftet wurden, befinden sich zur Zeit noch in Petersburg im Gefängnis die Studenten der Universität Koljajew, Sokolow und Nosdrin; der Forstakademie Safonow, Ladygin, Tschernjaew und die Schülerin der Roschdestwenschen Hebammenschule Archangelskaja. In den nächsten Tagen beginnt in den russischen Hochschulen das Wintersemester — es wird allgemein angenommen, daß die Studentenunruhen von neuem ausbrechen werden. —

Die **Transvaalkrisis** dürfte sich doch noch geraume Zeit hinschleppen, da, wie der Vossischen Zeitung aus London gemeldet wird, England, der Regierung von Transvaal eine zehntägige Frist für die Beantwortung der letzten Depesche des englischen Ministeriums gestellt hat. Zugleich meldet Reuters Bureau aus Pretoria vom Sonnabend: Der Generalprokurator Smuts erklärte in einer Unterhaltung mit einem Berichterstatter, da die Transvaal-Republik das Anerbieten des Wahlrechts nach fünfjährigem Aufenthalte zurückgezogen habe, falle auch die damit verbundene Bestimmung fort, daß die Suzeränität abgeschafft werden soll. —

Nachrichten, die auf dem Schiffswege in Havanna eingetroffen sind, bestätigen die früheren Meldungen über den **Ausbruch einer revolutionären Bewegung in Venezuela.** Es stehen dort zwei Parteien gegen die Regierung. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— Wie aus dem Inseratenteile ersichtlich, tagt Mittwoch abend im Thalia eine Gemeindewähler-Versammlung zwecks Aufstellung eines Kandidaten zur bevorstehenden Stadtverordnetenwahl. Das einleitende Referat ist dem Genossen Gärtner übertragen worden. Die Parteigenossen wollen zahlreich erscheinen. —

— In Leipzig befinden sich die Metallarbeiter und Holzarbeiter noch immer im Ausstande. Ersatzkräfte werden hier gesucht. (Siehe Eingesandt.) —

— **Parteigenossen!** Die Zeit der langen Abende macht sich bemerkbar, am 1. Oktober beginnt das erste Winterquartal, da ist es Regel, daß das menschliche Lasttier, der Arbeiter, die Wahl der zu abonnierenden Lektüre trifft. Wir dürfen diese Zeit nicht vorübergehen lassen, ohne mit allen Kräften für **die Gewinnung neuer Abonnenten** einzutreten. Es giebt noch ein großes, ein hartes Feld zu beackern, noch viel zu kämpfen, ehe unser böseste Feind, den wir am tiefsten hassen, der Unverstand der Massen, besiegt ist. Noch gar zu viele Arbeiter giebt es, die ihre geistige Nahrung in Zeitungen suchen, welche den Volksgeist zu vergiften bestrebt sind, ohne daß die Arbeiter bei ihrem Thun bedenken, daß sie ihren Gegnern durch dasselbe eine helle Freude bereiten, sich selbst aber schädigen und gar ein Armutszeugnis ausstellen. „Sage mir, was Du liest, und ich will Dir sagen, wer Du bist," sollte man den Indifferenten ständig zurufen. Zu diesem Kampf gegen den Indifferentismus müssen alle Kräfte angespannt werden; **„weiteste Verbreitung unserer Presse"** muß jedes Parteigenossen Losung sein, in Fabriken, auf Bauplätzen, in Werkstätten, in Freundes-, Bekannten- und Kollegenkreisen, überall, wo sich Gelegenheit bietet, muß gearbeitet werden, müssen Abonnenten gesammelt werden, und muß damit dem Unverstand der Massen der Boden abgegraben werden. Es dürfte sich empfehlen, auf jedem Arbeitsplatze einen Vertrauensmann zu ernennen, welcher die gesammelten Abonnenten der Expedition übermittelt. Diesem Vertrauensmann müßten die bei der Arbeit gewonnenen Abonnenten natürlich mitgeteilt werden. Die ganze Agitation dürfte sich dadurch wesentlich vereinfachen. Des weiteren möchten wir auch die Gewerkschaftsvorstände auffordern, in den Versammlungen Listen zum Einzeichnen cirkulieren zu lassen und diese Listen dann einzuliefern. Wenn so gearbeitet wird, wenn jeder seine Schuldigkeit thut, dann erst wird die Parteigenossenpflicht erfüllt. —

— Mit der **internationalen Solidarität der Sozialdemokratie** beschäftigt sich die Magdeburgische Zeitung. Ihr Berliner Korrespondent schreibt: Wenn auch die Riesen-Aussperrung der dänischen Arbeiter beendet ist, so gehen doch in der deutschen Sozialdemokratie die Sammlungen für die „dänischen ausgesperrten Brüder" noch weiter; nicht weniger wie 18 221 Mark sind in der letzten Woche für die Dänen unter den deutschen sozialdemokratischen Arbeitern gesammelt worden; insgesamt sind allein bei der Generalkommission in Hamburg 107 071 Mark eingekommen. Unter den 18 221 Mark befinden sich über 5000 Mark, die von den Maurern eingeschickt worden sind. In den zahlreichen Versammlungen der letzten Zeit haben die Agitatoren der Maurer darüber bittere Klage geführt, daß sie angesichts der erhöhten Preise für Lebensmittel, der teuren Wohnungen bei den jetzigen Löhnen ihre Familien nicht durchbringen könnten; die Sendung von 5000 Mark in einer einzigen Woche nach Kopenhagen ist schlecht in Einklang mit diesen Klagen zu bringen. Auch für die Brünner Textilarbeiter, deren Streik längst beendet ist, laufen immer noch neue Gelder ein; über 16 000 Mark hat die Generalkommission bereits quittiert.

Nachdem noch die Unterstützung der Seeleute in Großbritannien, der Bergleute in Oesterreich erwähnt ist, schließt der Artikel: Nirgends ist bekanntlich mehr die Phrase zu Hause als bei der Sozialdemokratie, trotzdem wird man sich in maßgebenden Kreisen der Einsicht nicht verschließen können, daß die internationalen Bestrebungen der Sozialdemokratie, namentlich auf dem Gebiete der Lohnbewegung, sehr an Festigkeit und Intensivität gewonnen haben. — Wir freuen uns, daß auch einmal die Magdeburgische Zeitung den Fortschritt der Arbeiterbewegung konstatiert hat, darum verzeihen wir ihr die Sünden, die ihr Korrespondent begeht. —

— Die **Tischler Magdeburgs** werden gut thun, ein aufmerksames Auge auf ihre Werkstätten zu haben. Bekanntlich haben die Halberstädter Kollegen ihre Forderungen nicht bewilligt erhalten. Im Gegenteil erklärten die Unternehmer, wenn die Arbeiter nicht zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen, ihre Arbeit in Magdeburg fertig stellen zu lassen. Zu diesem Zweck sollte der Tischlermeister Kühne-Halberstadt am Sonntag resp. Montag nach hier gehen und der Dampftischlerei Fr. Ditmar in der Neustadt eine größere Arbeit (Schulbänke) übertragen. Hoffentlich teilen die hier beschäftigten Tischler sofort dem Kollegen Gorgas, Faßlochsberg 5, mit, ob die hier angekündigten Arbeiten eingetroffen sind. Auch in den übrigen Werkstätten wolle man Umschau halten. —

— **Eine Musterbetriebskrankenkasse.** Am 8. September fand eine Versammlung der in der Maschinenfabrik von Ergang, Gr. Diesdorferstraße, beschäftigten Arbeiter statt, welche sich mit den ganz eigenartigen Verhältnissen und Zuständen in der dortigen Betriebskrankenkasse beschäftigte. Die hier herrschenden Zustände sind so eigenartig, und von so besonders charakteristischer Bedeutung, daß wir uns damit beschäftigen müssen. Von allen Seiten wurde dem Referenten, Gen. Otto Voß, in seinen Ausführungen zugestimmt. Derselbe beleuchtete zunächst nach dem für die dortige Betriebskrankenkasse maßgebenden Statut die Obliegenheiten der Generalversammlung und des Vorstandes. Er konstatierte unter Zustimmung der anwesenden Arbeiter, daß weder jeder einzelne, noch besonders die in den Vorstand der Kasse delegierten Arbeiter-Beisitzer irgend welche Ahnung von den einzelnen Bestimmungen des Kassenstatuts hätten. Die Beiträge werden abgezogen, ohne daß die Arbeiter wissen, in welcher Höhe; die Krankengelder werden ausgezahlt, ohne daß die Arbeiter wissen, ob ihnen diese oder jene Höhe zukommt; es sind sogar Fälle vorgekommen, daß einem dies und jenem jenes Krankengeld gewährt wurde, obwohl beide denselben Verdienst hatten; ja es ist sogar vorgekommen, daß einem die gesetzliche Unfallzulage gegeben wurde, der keinen Unfall erlitten hatte, während einem andern, welcher an einem unterstützungsberechtigten Unfall erkrankt war, bedeutet wurde: Sie denken wohl, es bekommt jeder Unfallzulag usw. usw. Es wurde des ferneren konstatiert, daß kein Arbeiter im Besitz eines Statuts sei, daß die Generalversammlungen und die Sitzungen des Vorstandes nicht ordnungsmäßig einberufen werden, daß einfach angekündigt wird, so ist es gemacht worden, ohne daß die Beteiligten etwas davon gewußt hätten. — Alle diese Zustände sind für eine Betriebskrankenkasse charakteristisch. Die Arbeiter, die hier durch die Stellung des Arbeitgebers an und für sich schon ihre Rechte nicht so vertreten können, sind umsomehr darauf angewiesen, zu verlangen, daß die Obliegenheiten und die Rechte, die ihnen gesetzmäßig und nach dem Statut zustehen, nicht genommen oder verkürzt werden. Dazu gehört vor allen Dingen, daß jeder weiß, wie viel er in der Woche verdient hat, welche Abzüge zu machen sind usw. Statt dessen erhält in der Ergang'schen Fabrik jeder Arbeiter eine 4 Centimeter lange und 3 Centimeter breite Pappkarte, auf welcher das Datum, die Nummer und der Betrag des zu empfangenden Geldes notiert ist und weiter nichts. Das sind Zustände, die den Rechten des Arbeiters widersprechen. — Allseitig wurde konstatiert, daß energische Schritte unternommen werden müßten, nur damit auch ein jeder einmal wüßte, was er zu beanspruchen hätte und welche Abzüge ihm zu machen wären. Es wurde denn auch beschlossen, die von der Firma ausgehende Ankündigung, daß eine Generalversammlung der Kasse am Freitag, den 15. September, stattfinden solle, nicht als zu recht geschehen anzuerkennen, weil kein Vorstandsmitglied irgend etwas davon gewußt hätte, daß zunächst eine Vorstandssitzung einzuberufen wäre, welche sich damit zu beschäftigen hätte usw. — Des fernern wurde vom Referenten auf Mißstände in der Fabrik hingewiesen. Es wurde unter Zustimmung der Anwesenden über mangelhafte Schutzvorrichtungen geklagt und weiter ausgeführt, daß eine 70jähriger, auf einem Auge blinder Arbeiter die Transmissionen während des Ganges schmiert, daß Verbandszeug nur dann von dem mit der Verwahrung desselben betrauten Arbeiter ausgegeben werde, wenn von demselben Bier bezogen werde; daß für 230 Mann nur 6 Klosetts vorhanden wären, für zwei Meister jedoch zwei; daß kein warmes Wasser zur Reinigung vorhanden wäre; und daß die Düngergrube am Tage gereinigt werde und einen solchen pestilenzartigen Geruch verbreite, daß kein Mensch das aushalten könne, ja daß während der Reinigung die Aborte weiter benutzt werden usw. Wir unsrerseits können nur das eine wünschen, daß die Arbeiter mehr und mehr sich mit den Zuständen in ihrer Fabrik, ihrer Arbeitsstätte beschäftigen, damit endlich einmal die hier zu Tage getretenen Uebelstände beseitigt werden. Die Zustände in der Ergang'schen Fabrik weisen mit Notwendigkeit darauf hin. —

— Der Centralanzeiger stellt fest, daß **der Weltprozeß Dreyfus** sehr weite Kreise gezogen, ja sogar selbst die Aufmerksamkeit der breiten Schichten der Bevölkerung auf sich gelenkt hat. Jeder einzelne ist auf das Genaueste unterrichtet und kennt alle Details des Prozesses. Ein gewiß sehr seltener Fall. Für wie dumm und interesselos muß der Centralanzeiger die „breiten Schichten der Bevölkerung" halten. —

— Den Stadtverordneten sind folgende **Erläuterungen zur Aufstellung der Gemeindewählerliste** zugegangen:

Die Wählerliste weist nach:	1896	1897	1898	1899	Gegen das Vorjahr 1898 mehr	Gegen das Vorjahr 1898 weniger
	Personen				Personen	
1. Wahlabteilung:						
in der Altstadt . . .	193	198	199	186	—	13
Wahlbezirk Sudenburg .	25	26	25	24	—	1
„ Neustadt . .	23	27	25	26	1	—
„ Buckau . .	16	19	17	18	1	—
Summa der 1. Abteilung	257	270	266	254	2	14
					—	12
2. Wahlabteilung:						
in der Altstadt . . .	1234	1272	1353	1369	16	—
Wahlbezirk Sudenburg .	90	101	102	107	5	—
„ Neustadt .	113	125	148	143	—	5
„ Buckau . .	71	78	88	78	—	10
Summa der 2. Abteilung	1508	1576	1691	1697	21	15
					6	—
3. Wahlabteilung:						
in der Altstadt . . .	11518	11927	17004	18245	1241	—
Wahlbezirk Sudenburg .	2320	3050	4716	4801	85	—
„ Neustadt .	3478	3920	7027	7432	405	—
„ Buckau . .	3706	3896	5200	5208	8	—
Summa der 3. Abteilung	21022	22793	33947	35686	1739	—
Summa aller Abteilungen:	22787	24639	35904	37637	1762	29
					1733	—

Man achte: 1. Abteilung: 254 Personen, 2. Abteilung: 1697 Personen, 3. Abteilung: 35 686 Personen und — der Widersinn des Dreiklassenwahlsystems wird jedem klar. —

— **Entlassung von Reservisten.** Während im vergangenen Jahre die Reservisten von der 3. und 4. Kompanie des hiesigen Pionier-Bataillons den Vorzug hatten, früher entlassen zu werden, wie die der andern Kompanien, so betraf diese Bevorzugung in diesem Jahre die Reservisten der 1. und 2. Kompanie, welche bereits am Sonnabend, nachdem sie am Freitag abend um 10 Uhr vom Manöver der 7. Division aus der Torgauer Gegend zurückgekehrt waren, in ihre Heimat entlassen wurden. Die 3. und 4. Kompanie, sowie die hiesigen Infanterie-Regimenter wurden dagegen am Freitag bezw. Sonnabend unter klingendem Spiel mittelst Extrazüge nach dem Manövergelände Stendal-Osterburg (Altmark) der 8. Division befördert. Die Rückkehr für diese Truppen ist auf den 24. September cr. festgesetzt, während die Entlassung der Reservisten am 25. d. Mts. stattfindet. Unsere Parteigenossen wollen sich der Reservisten sogleich freundlichst annehmen und, soweit dieselben dem arbeitenden Stande angehören, den Organisationen der Arbeiter zuführen. —

— Nach den Mitteilungen des hiesigen statistischen Amtes betrug die **Einwohnerzahl Magdeburgs** am 31. Juli 1899 225 218 (113 454 männliche, 111 764 weibliche), 36 mehr als am 1. Juli. Davon zählte die Altstadt 91 638 (+ 9), Wilhelmstadt 19 831 (+ 103), Friedrichsstadt mit Werder 8849 (+ 3), Sudenburg 31 271 (— 6), Neustadt 47 175 (— 76), Buckau 26 454 (+ 3). Im Monat Juni wurden geboren 634 Kinder (72 unehelich, 20 todgeboren), davon 322 männlichen, 312 weiblichen Geschlechts. Gestorben sind 519 Personen, 273 männlichen, 246 weiblichen Geschlechts. Zugezogen sind 4503, fortgezogen 4562 Personen. —

— In **Untersuchungshaft** genommen wurde der in Buckau beschäftigte Dreher Trappe aus Fermersleben, weil eine bei demselben vorgenommene Haussuchung verschiedene Sorten von Feldfrüchten zu Tage förderte, deren unredlicher Erwerb höchstwahrscheinlich ist. —

— **Die Leiche** des vor einigen Tagen in der Elbe beim Wasserpumpen verunglückten 35jährigen Arbeiters Albert F. ist Sonnabend abend am Petriförder aufgefunden und der Leichenhalle der altstädtischen Krankenanstalt zugeführt worden. —

— Die **öffentliche Badeanstalt** in der Alten Elbe oberhalb der langen Brücke wird am 16. d. M. geschlossen. —

— **Unfall.** Der Schuhmacher Albert H. hat sich eine erhebliche Verletzung des linken Zeigefingers bei der Arbeit an einer Absatzmaschine zugezogen; er fand Aufnahme in der Altstädtischen Krankenanstalt. —

Eine Gebirgs-Idylle. Unter dieser Spitzmarke geht gegenwärtig nachstehendes Geschichtchen durch die Presse, das zuerst von der Neuen Bayerischen Zeitung gebracht, von der Magdeburgischen Zeitung eifrig nachgedruckt und mit mehr oder weniger geistreichen Bemerkungen versehen wurde. Die Notiz lautet: „Als jüngst Se. königl. Hoheit der Prinzregent über Urfeld am Walchensee nach Linderhof fuhr, waren die Dörfer Urfeld usw. festlich geschmückt, die Bewohner begrüßten den Regenten aufs herzlichste. Auch die Villa des Herrn v. Vollmar hatte Fahnenschmuck angelegt, an der Front des Hauses waren blau-weiße Fähnchen gekreuzt angebracht, Frau v. Vollmar entbot am Thor der Villa dem vorüberfahrenden Regenten respektvoll den Gruß und dasselbe that Herr von Vollmar von der Veranda des Hauses aus." Die geschilderte Scene ist, wie Genosse Vollmar der Münchener Post schreibt, ziemlich wahrheitsgetreu wiedergegeben. Nur daß dabei eine kleine Verwechslung von Ort und Personen unterlaufen ist. Die Sache hat sich nämlich nicht auf Soiensaß, sondern vor dem ein paar hundert Meter davon gegen Urfeld zu gelegenen Landhaus des Berliner Professors Rietschel abgespielt. Tantchen — das Fläschchen. —

Nachrichten aus der Provinz.

Eisenburg. (Sittlichkeitsverbrechen.) Hier erfolgte die Verhaftung des 18jährigen Schlosserlehrlings Hauk, als er an einem 6jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begehen wollte. Der Unmensch hatte das Kind schon am Halse gewürgt, als es ihm noch einmal gelang, sich frei zu machen und einen Hilferuf auszustoßen. —

Stendal. (Ueberfahren.) Ueberfahren und sofort getötet wurde auf einem Bahnübergange in der Nähe der Station Tallehne der Knecht Riepe aus Rademin. Dem Unglücklichen wurde der Schädel zerschmettert. —

Schönebeck. (Den Verletzungen erlegen.) Montag mittag ereignete sich am Bahübergange Friedrichstraße ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Zu genannter Zeit herrscht an dieser Stelle ein sehr starker Verkehr von Fuhrwerken und Personen. In derselben Zeit kommt auch der Barbyer Omnibus vom oder zum Bahnhof durch den engen Eingang der Bahnhofsstraße gefahren. Eine etwa 40jährige Frau Güttner konnte nicht so schnell an dem Omnibus vorüber; sie wurde von diesem erfaßt, überfahren und derart verletzt, daß sie sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte, woselbst sie verstorben ist. —

Wanzleben. (Neue Fabrik.) Der Ritterguts- und Fabriksbesitzer Jakob Schäper und der Landwirt Erich Kühne haben hier eine neue Zuckerfabrik unter der Firma „Zuckerfabrik Kühne u. Schäper, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" errichtet. Das Stammkapital beträgt 400 000 Mark. —

Westerhüsen. (Fremde Arbeitskräfte.) In einer hiesigen Ziegelei wurden vor einiger Zeit Leute gesucht, worauf sich auch ein russischer Arbeiter meldete, welcher nach eigener Aussage schon immer auf Ziegeleien gearbeitet hatte. Der Arbeiter wurde angestellt. Bald darauf ging aber dem Ziegelmeister folgendes Schreiben zu:

Westerhüsen, Elbe, den 6. September 1899.

Der in der Ziegelei hier von A. Wischeropp zu Magdeburg-B. beschäftigte Arbeiter Valentin Wydrzynski, geboren am 14. Februar 1876 zu Slupca, ist russischer Staatsangehöriger. Dieselben dürfen nur während der gesetzlichen Zeit in Haupt- oder Nebenbetrieben der Landwirtschaft beschäftigt werden. Hiernach sind Sie nicht berechtigt, den Genannten in Arbeit zu nehmen. Ich fordere Sie daher hierdurch auf, den p. Wydrzynski sofort zu entlassen und ihm aufzugeben, sich in einem Landwirtschaftsbetriebe Arbeit zu suchen.

Schmidt.

Der Ziegelmeister muß nun, obwohl er mit dem Arbeiter sehr zufrieden ist, diesen entlassen, widrigenfalls letzterer Ausweisung zu gewärtigen hat. Etwas anderes wäre es, wenn der russische Arbeiter in den preußischen Staatsverband aufgenommen worden wäre. In den gegenwärtig geltenden Verfügungen erblicken die Industriellen nicht mit Unrecht eine Bevorzugung der landwirtschaftlichen Betriebe. —

Sozialdemokratie und Mittellandkanal.

(Dem Tageblatt in Burg entnommen.)

Es ist uns nicht bekannt geworden, daß die sozialdemokratische Partei sich irgendwie die Mühe genommen hätte, einen bestimmten Standpunkt zum Projekt des Rhein-Weser-Elbe-Kanals zu gewinnen. Auch in der Presse wußte sie diesen großen Plan öffentlicher Arbeit kaum anders zu behandeln, als unter dem Gesichtspunkt der im Verfolg der Landtagswahlen entstandenen politischen und parlamentarischen Verwirrung. Von der Bedeutung des Kanals für die wirtschaftliche Wohlfahrt, namentlich von der Bedeutung des ablehnenden Beschlusses der Volksvertretung für die Arbeiterwelt finden wir in der sozialdemokratischen Presse **kein Wort,** — so wenig, wie sich die Partei bemüßigt gefunden hat, den Arbeitern diese sozialwirtschaftliche Bedeutung des Planes seinerzeit in Versammlungen klar zu legen und eine Stellungnahme dazu herbeizuführen. Und doch handelt es sich um ein Unternehmen, das mit allem, was drum und dran hängt (Weservertiefung usw.) heute bereits auf dreihundert Millionen veranschlagt werden darf, . . . Dabei ist nicht zu übersehen, daß in den dreihundert Millionen — gering gerechnet, drei Fünftel reiner Arbeitsverdienst sein sollten, und daß es für die Aufrechterhaltung einer wirtschaftlich hohen Konjunktur von ganz besonderer Bedeutung ist, wenn der Staat für eine längere Reihe von Jahren über so große Summen verfügt, die sich wohl verwerten lassen, um einer absteigenden Tendenz durch verstärktes Angebot von Arbeitsgelegenheit rechtzeitig zu begegnen. **Von alledem hat die Arbeiterwelt durch die Sozialdemokratie nicht das mindeste erfahren** und auch der Parteitag in Hannover soll keinen Raum zur Erörterung darüber bieten . . . Wir verweisen darauf, daß die Sozialdemokratie sich wieder einmal im grellen Gegensatz zu den Pflichten einer Partei des Arbeiterstandes bewegt, indem sie sich um die augenblicklich wichtigste, 180 bis 200 Millionen Arbeitsverdienst bedeutende Frage **schlechterdings gar nicht bekümmert,** sondern ihre Leute um einer Bernsteiniade willen in Atem hält . . . Es fehlt ihnen eben jeglicher Anspruch auf den Charakter einer Interessenvertretung der lohnarbeitenden Klassen, wenn sie in der Gegenwart und in absehbarer Zukunft nicht wenigstens ebenso viel Aufmerksamkeit für die praktische Förderung und Vermehrung der Lohnarbeitsgelegenheit haben, wie für das Festhalten an einem in unerreichbarer Ferne gelegenen Ziele. Und das ist es eben, was wir den Lohnarbeitern selbst vor Augen halten wollten. Wie der Streit für oder wider Bernstein endet, kann dabei ganz außer Betracht bleiben. Es handelt sich im gegenwärtigen Fall nur darum, ob über diesem Streit ein wirtschaftliche Frage von der Bedeutung des Kanalprojekts mit dem reellen Hintergrund eines Arbeitsverdienstes von solchem Umfang **einfach ignoriert** werden dürfte, wenn man nicht lediglich sozialistische sondern auch Arbeiterpartei sein wollte. — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Hierauf eine Antwort zu geben verlohnt sich nicht. Wir haben unseren Lesern mit der Wiedergabe dieses Gewäsches nur zeigen wollen, mit was für erbärmlichen, ja geradezu verlogenen Mitteln unsere Gegner arbeiten. **Von Anfang bis zu Ende eine einzige Lüge.** —

Nachrichten aus dem Reiche.

Flöha bei Freiberg. (Sittlichkeitsverbrechen.) Hier wurden 20 Einwohner unter dem Verdacht schwerer Sittlichkeitsverbrechen, begangen an noch schulpflichtigen Mädchen, verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich „angesehene" Persönlichkeiten. —

Osnabrück. (Bubenstreich.) Auf einen Personenzug wurde bei der Station Dissen, auf der Strecke Bielefeld-Osnabrück, ein Bubenstreich verübt, indem Steine sowie Holz auf die Schienen gelegt wurden. Es gelang, den Zug noch im letzten Augenblick zum Stehen zu bringen und ein Unglück zu verhüten. —

Wesel. (Selbstmord eines Unteroffiziers.) Ein vom Kriegsgericht wegen einer Schlägerei zu 6 Wochen Festung verurteilter Unteroffizier vom 56. Infanterieregiment hat sich in Wesel in der Kaserne mit seinem Dienstgewehr erschossen. —

Weisenau. (In das Getriebe geraten.) In der Portland-Cementfabrik wurde der 28jährige Arbeiter Adam Sickinger von Zahlbach vom Schaufelwerk des Mühlenbetriebes erfaßt und getötet. —

Zweibrücken. (Hitzschläge.) Bei den gestrigen Manöverübungen des 18. Inf.-Regts. bei Battweiler erlitten drei Soldaten Hitzschläge. Ein Lehrer aus Landau, der erst seit Pfingsten verheiratet war, ist nach der Pfälzischen Zeitung gestorben. —

Zwickau. (In den Flammen umgekommen.) Durch eine Feuersbrunst sind in Schönheide bei Zwickau drei Häuser eingeäschert worden Zwei Personen fanden in den Flammen den Tod. —

Kleine Chronik.

Ein junger Mann von Chaux-de-fonds im Kanton Neuenburg ist bei Noirmont im Berner Jura abgestürzt. Man fand ihn einen Tag später noch lebend, doch völlig bewußtlos am Fuße eines Felsens. Der Arzt hat geringe Hoffnung, den Abgestürzten zu retten.

Zwei Züge, die nach einander in Genua abgelassen wurden, stießen auf der Station Campoligure zusammen. Drei Personen wurden getötet und 16 verletzt. Der Verkehr ist nicht unterbrochen. —

Ein starker Schneefall ist im Riesengebirge niedergegangen.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Donnerstag, 14. September:

Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abend 8½ Uhr Uebungsstunde in der „Hoffnung", Große Diesdorferstraße 201.

Radfahrklub „Sturm". Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark."

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde im „Deutschen Hof".

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein „Liederkranz". Jeden Donnerstag Uebungsstunde bei Rosche, Braunschweigerstr. 22.

* * *

Walhalla-Theater.

Im Walhalla-Theater wird Mittwoch abend der erste diesjährige Eliteabend stattfinden. Diese Abende werden allwöchentlich wiederholt werden; sie erfreuten sich im vorigen Jahre eines lebhaften Besuches. Es wird zu diesen Abenden, an denen bekanntlich das Tabakrauchen im Theatersaale nicht gestattet ist, ein auserwähltes Programm aufgestellt. —

Eingesandt.

An die Metall- und Holzarbeiter.

Aus Leipzig kommt die Nachricht, daß in der Fabrik Lochmannscher Musikwerke (A.-G.) in Gohlis ein Streik bevorstehe. Die Ursache hierzu gab der Herr Direktor Schluß, der auch den Arbeitern der Fabrik von Schäffer u. Budenberg bekannt ist. Der Herr Direktor gab durch sein absonderliches Verhalten schon einmal Anlaß zu Differenzen zwischen der Leitung und den Arbeitern, die aber in Berücksichtigung des Formerstreiks beigelegt wurden. Die neuerlichen Differenzen entstanden aus der Wahl einer dreigliedrigen Kommission in einer Werkstattversammlung. Die Kommission brachte Beschwerden über zwei Meister und verschiedene Arbeitsangelegenheiten bei der Direktion zur Sprache. Auf eine Aufforderung des kaufmännischen Direktors in Abwesenheit des Direktors Schluß reichte man die Beschwerde schriftlich mit Belegen ein die aber später vom Direktor Schluß zerrissen wurden, natürlich erfolgte auch die Entlassung der Kommission. In einem Anschlag wurde bekannt gemacht, daß zwei Mann aus der Kommission wegen Verleumdung und einer wegen Bedrohung entlassen seien. Ein Meister, der durch schiedsrichterlichen Spruch einem Untergebenen eine

Ehrenerklärung geben mußte, blieb im Betriebe. In einer Werkstattsversammlung beauftragte man den Arbeiterausschuß mit der Forderung der Einstellung der entlassenen Kommissions-Mitglieder. Die Antwort von Schluß war die Entlassung der Metallarbeiter in dem Ausschuß. Zum Sonnabend wurde eine öffentliche Fabrikversammlung einberufen. Sie sollte um 5 Uhr stattfinden. Bereits um 4 Uhr wurden aber 40 schon seit Jahren in der Fabrik beschäftigte Metallarbeiter entlassen. So wird scharf gemacht. Kollegen! Hinein in die Organisation! Die Versammlung am Sonnabend beauftragte die Leitung vom Holz- und Metallarbeiter-Verband mit dem letzten Unterhandlungsversuch. Wird dieser abgelehnt oder wird kein befriedigendes Resultat erzielt, dann erfolgt die Arbeitseinstellung. Dies wurde in geheimer Abstimmung mit 286 Stimmen gegen 4 Stimmen beschlossen. Kollegen Magdeburgs! Die Direktion wird versuchen, in Magdeburg Ersatzkräfte zu engagieren. Deshalb aufgepaßt! V.

Letzte Nachrichten.

Brünn. In Kravska wurden 35 deutsche Ausflügler von Tschechen überfallen. Mehrerere Deutsche wurden verwundet. —

Lemberg. Der Fabrikant Pekins, Inhaber von galizischen Petroleumgruben, hat unter dem Eindruck des Urteils von Rennes alle seine französischen Beamten entlassen. —

Briefkasten.

Eine Neustädterin. Die Schule an der Nachtweide wird gegenwärtig im Innern ausgestattet. Unseres Wissens wird sie nach Fertigstellung sogleich bezogen. — **M.** Die Strafe der **Detention**, welche vielfach irrtümlicherweise mit unserer Festungshaft verglichen wird, ist entehrender Art, hat den Verlust der öffentlichen Aemter, Orden und Ehrenzeichen zur Folge und zieht die Kuratel nach sich. Sie hat also mit unserer custodia honesta der Festungshaft gar nichts gemein, sondern steht, auch wenn der Verkehr mit der Außenwelt etwas erleichtert ist, mindestens dem Gefängnis gleich. —

Wolf Seelenfreund

Porzellan-Fabrik-Niederlage

2452

Eingang an der Fontaine **66 Breiteweg 66** Eingang an der Fontaine

Bierbecher, geaicht 1/4 Ltr., mit Goldrand **8** Pfg. | **Bierbecher,** poliert, geaicht 0,4 Ltr. **12** Pfg.

Weingläser mit Goldrand **25** Pfg.

Achtung! Stenographie. Achtung!

Am Donnerstag, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr findet in Müllers Lokal, Tischlerkrugstraße 22, die Eröffnung eines

Lehrkursus

statt. Derselbe wird durch einen Vortrag des Parlaments-Stenographen Otto Bratengaier-Berlin eröffnet werden. Thema: Das Wesen der Stenographie.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand des Arbeiter-Stenographen-Vereins „Vorwärts" zu Magdeburg.

2447

Mehrere tüchtige Kassenschlosser

finden dauernde Stellung bei gutem Lohn als Partieführer. Reisekosten werden bei guter Qualifikation vergütet.

Panzerkassenfabrik Carl Hermann Nürnberg.

2460

Cirkus Ed. Wulff.

Mittwoch, den 13. Septbr., abends 8 Uhr:

Große Extra-Vorstellung.

Auftreten sämtlicher Künstler und Künstlerinnen, sowie des Direktors Ed. Wulff mit seinen Original-Dressuren. Zum Schluß:

Neu! **Aus der Pusta.** Neu!

Großes Pracht-Manege-Schaustück in 6 Bildern mit großartigen Gruppierungen, Tänzen und Evolutionen zu Wasser und zu Land.

Donnerstag, den 14. September: Großer Gala-Abend mit Aufführung „Aus der Pusta". 1

Gemeindewähler des Stadtbezirks Buckau!

Am Mittwoch, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im Thalia-Saal, Dorothenstrasse 14.

Tages-Ordnung:

1. Die diesjährige Stadtverordnetenwahl. Referent: Stadtverordneter H. Gärtner. 2. Aufstellung eines Kandidaten. 3. Wahl eines Wahlkomitees.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

2443 Der Vertrauensmann der Sozialdemokraten Magdeburgs.

Burg. Burg.

Oeffentl. Maurer- u. Bauarbeiter-Versammlung

am Freitag, den 15. d. Mts., abends 8 Uhr im Hofjäger.

Referat über:

Koalitionsrecht und seine Handhabung.

Referent: Kollege Louis Schlein. 2457

Gegründet 1847.

Wilh. Brandt

Schuhwaren 2419

in reiner Qualität zu billigen Preisen empfehle in großer Auswahl.

Gärtnerstraße-Ecke.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren neue Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister

Tischlerkrugstraße 26. 681

---

* Ein schöner **Ziegenbock** zu verkaufen Hermersleben, Wolfsanger 14.

Möbel-Einrichtungen

größte Auswahl

in den großen Läden und 5 Möbelspeichern von

J. Mook

jetzt nur

1372 **Jakobsstraße 51**

dicht am Alten Markt

A. Schiele 2 Jakobsstraße 2. A. Schiele 2 Jakobsstraße 2. A. Schiele 2 Jakobsstraße 2. A. Schiele 2 Jakobsstraße 2.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren.

Auf Kredit. 2459

Abzahlung nur 1 Mark pro Woche.

Möbel

Herren-Anzüge. Kleiderstoffe schwarz u. farbig.

A. Becker, Br. Weg 31 I. Etg. gegenüb. d. Ulrichsstr.

Buchhandlung Volksstimme

Breiteweg 127.

Wir empfehlen:

Tinten

leichtflüssige schwarze und farbige Flaschen in allen Größen und Preislagen.

Flüssigen Leim

beste Qualität in Flaschen zu 10 Pfennig.

---

30 Kleiderschränke

in nußb. u. birk., echt u. imit., für nur 20, 28, 35, 40—55 Mk.,

20 Vertikows

für nur 30, 35, 40—55 Mark,

100 Pfeilerspiegel

für nur 9 1/2, 11, 14, 16—20 Mark,

20 Trumeau mit Konsolen

für nur 39, 45, 50—70 Mark,

50 Bettstellen mit Matratzen

für nur 18, 24, 28, 33—40 Mark.

Eigene Polsterei.

Jul. Rosenberg

Katharinenstr. Nr. 8, hochpt. 2402

Gute Belohnung zahle ich dem Empfänger, welcher einem Sattler und Tapezierer, 25 J. alt, dauernde u. lohn. Beschäftigung verschafft, am 1. in Fabrik od. größ. Reparaturgeschäft; kann auch anderweit Arbeit sein. Off. unt. **Chr. L. 734** an Exped. d. Bl. [734

Buchhandlung Volksstimme

Breiteweg 127.

Augenblicklich noch vorrätig:

Süddeutscher Postillon

Nr. 18.

Der Wahre Jacob

Nr. 342 18.

Bringe mein 2455

Sarg-Magazin

in empfehlende Erinnerung.

Särge in allen Preislagen vorrätig.

Wilhelm Müller

Tischlermeister, Sudenburg, Friedenstr. 3.

Billig! Billig!

35 Bettstellen u. Matratzen

werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald

Ulrichsstraße 14

2367 **1. Etage gegenüber der Ulrichskirche.**

---

* Anständiges Logis Faßlochsberg Nr. 20, Witwe Schmidt.

* Anständiges Logis für einen jungen Mann Ottenbergstraße 20 b. I r.

Eine ordentliche zuverläss. Verkäuferin gesucht.

Konsum-Verein-Lager 4

Neust., Umfassungsstr. 60. 2407

Verkäufer

sucht ein Geschäftshaus, das mit dem Vertriebe von Lotterielosen beauftragt ist, welche von einem deutschen Bundesstaate ausgegeben und garantiert sind, an allen Orten. Gefl. Meldungen unter **A. F. 100** postlagernd, Schöningen, erbeten. 736

Einen kräftigen **Burschen** wünscht zum Winter in die Lehre zu nehmen 2454

Franz Fischer, Hausschlächter, Fermersleben.

T. Schuhm.-Geselle ges. Breiteweg 99. [735

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen

Hauptwache 5 und **Schmidtstr. 61.**

Mittwoch: Wirsingkohl mit Rindfleisch.
Donnerstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.
Freitag: Schmorkohl mit Salzkartoffeln und Würstchen.
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

Walhalla

Jeden Abend:

Abwechselndes Programm!

2375

Parterre-Saal:

Abends 7 Uhr

Großes

Zigeuner-Konzert.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 14. September 1899

Goethe-Feier 1. Abend.

Fest-Vorstellung zum 150. Geburtstage Wolfgang von Goethes. (28. August 1749.)

Ouverture zu „Iphigenia in Aulis" von Gluck für großes Orchester unter Leitung des Herrn Theodor Winkelmann.

Fest-Prolog

von Ernst Scherenberg, gesprochen von Fräulein Adele Werra.

Einmaliges Gastspiel der Kgl. Hofschauspielerin Rosa Poppe vom Kgl. Hoftheater in Berlin.

Iphigenia auf Tauris.

Schauspiel in 5 Akten von W. v. Goethe.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen denen, die den Sarg meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester und Schwägerin so reich mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte gaben.

Louis Eckoldt

737 **nebst Kindern.**

---

* Unserm Vater Albert Sittel zum Wiegenfeste die herzlichsten Glückwünsche!

Anna Kluge — Heinrich Gaedecke

Verlobte.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 214. Magdeburg, Mittwoch, den 13. September 1899. 10. Jahrgang.

Prinzip und Taktik.

Ein Wort zur Bernstein-Frage.

V.

Die Eroberung der politischen Macht.

Soll der Sozialismus verwirklicht werden, so ist dazu die Erfüllung zweier Vorbedingungen nötig: erstens muß ein bestimmter Höhegrad kapitalistischer Enwicklung gegeben sein, der die ökonomische Notwendigkeit der Umgestaltung einschließt, und zweitens muß es die Sozialdemokratie verstehen, die politische Macht zu erobern und festzuhalten.

Von der ersten Voraussetzung hält Bernstein, wie wir hinreichend gesehen haben, recht wenig. Für ihn wird der „Höhegrad" nicht kommen, da es der Kapitalismus versteht, an die Stelle der vernichteten neue Mitglieder zu setzen und auf diese einfache Weise alles sozusagen beim Alten zu lassen. Nicht viel anders verhält es sich mit der Eroberung der politischen Gewalt und mit der künstlichen Brücke zu ihr, der sogenannten Diktatur des Proletariats. Die „Diktatur" oder besser ein von unsern Gegnern ihr mit Vorliebe untergeschobener Sinn giebt Bernstein mit Recht von vornherein preis; die soziale Demokratie ist eine Partei friedlicher Entwicklung und am wenigsten geneigt, die Zeiten irgend welcher „Schreckensherrschaft" herbeizusehnen oder gar herbeizuführen. Es ist zudem durchaus nicht abzusehen, aus welchem zureichenden Grunde überhaupt vo Marx in seinem kommunistischen Manifest eine Uebergangsperiode konstruiert worden ist. Die äußeren Formen, in denen sich die bürgerlichen Revolutionen vollzogen haben, sind für die proletarische Umwälzung nicht vorbildlich. Man soll aus der Geschichte zwar vieles lernen, aber man soll nicht annehmen, daß sie so erfindungsarm ist, sich selbst kopieren zu müssen.

Ist es daher müßig, in diesem Punkte die Vergangenheit als Spiegel der Zukunft zu benutzen, so ist es für die Erringung des Sozialismus doppelt notwendig, daß das Proletariat, ob in kürzerer oder längerer Zeitdauer, die politische Macht sich thatsächlich erobert. Nicht mit brutalen Mitteln, sondern mit den Waffen der Aufklärung; nicht mittelst irgend einer „Schreckensherrschaft", sondern mit dem stillen aber beredten Stimmzettel, also auf dem Wege des parlamentarischen Kampfes, der Ausbeutung des Wahlrechts und der Benutzung aller sonstigen gesetzlichen Handhaben. Die deutsche Sozialdemokratie ist unter allen Bruderparteien auf diesem Wege am weitesten vorgedrungen; unter ihren Bekennern ist die Zuversicht daher am größten, daß der Weg zu dem ersehnten Ziele führt.

Bernstein teilt den Glauben nicht. Er fragt, wer ist das moderne Proletariat und findet als Antwort, daß es nicht die eine geschlossene, wirtschaftlich wie geistig einheitliche Masse sei, als die sie Freunden wie Gegnern vorschwebt, sondern daß es in mancherlei Gruppen zerfalle mit wesentlichen Unterschieden in Beschäftigungsweise und Einkommenshöhe, Lebensführung und Lebensansprüchen. Bernstein glaubt daher nicht an die vielgerühmte ökonomische Solidarität der Arbeiterschaft, vor allem nicht daran, daß sie in kritischen Zeiten, also dann vorhalte, wenn sie am nötigsten sei. Nimmt man aber einmal die Homogenität der Lohnarbeiterschaft an, dann ist zu bedenken, daß die industriellen Arbeiter überall die Minderheit der Bevölkerung bilden und daß die schon unter ihnen bestehende Differenzierung noch weit ausgeprägter wird, wenn wir die Gruppen der Handelsangestellten, des Beamtentums und der Landarbeiter ins Auge fassen, die alle nötig sind, wenn einmal die politische Gewalt mittelst des Stimmzettels erobert werden soll. Heute folgt noch bei Weitem nicht die Hälfte der gewerblichen Arbeiter den Fahnen der Sozialdemokratie, geschweige denn, daß ihre Wähler sämtlich sich für die Werbe- und Organisationsarbeit der Partei zur Verfügung stellten. An solchen Arbeitern, die durch gewerkschaftlichen oder politischen Zusammenschluß ein größeres lebendiges Interesse an ihrer Emanzipation bekunden, rechnet Bernstein die Zahl von 900 000 heraus. Das sind 40 Prozent der sozialdemokratischen Wählerschaft, während von den $5^1/_2$ Millionen gegnerischen Stimmen gut ein Viertel bis ein Drittel, also die doppelte Kopfzahl auf klassenbewußte Gegner der Sozialdemokratie zu rechnen sind.

Bernstein sagt zwar ausdrücklich, daß er sich „der sehr relativen Beweiskraft solcher Aufstellungen durchaus bewußt ist", nichtsdestoweniger gewährt er ihr für seine Schlüsse einen recht weiten Spielraum. Es will ihm recht unwahrscheinlich dünken, daß wir mit so geringen, noch dazu in sich zersetzten Truppen jemals die politische Gewalt erobern und dauernd festhalten können. Bernstein wird unzweifelhaft der Ansicht sein, daß er mit seinem Skeptizismus dem objektiven Thatbestand am gerechtesten wird, während wir darin nur den Ausdruck eines niederdrückenden Pessimismus finden, für dessen Vorwalten auch sonst Beweise genug aus seinem Buche zu schöpfen sind. Bernstein ist Pessimist, wenn er die wissenschaftlichen oder taktischen Schätze der Partei betrachtet, und er ist ein glühender Optimist, wenn er unsere Gegner, ihre Absichten, und ihre Qualität ins Auge faßt. Aus diesem Zwiespalt erklärt sich manche schiefe Auffassung, der wir namentlich im zweiten Teile seiner Schrift begegnen. In unseren Augen ist es nichts wie ein Ausfluß umdüsterter schwarzsehrischer Stimmung, wenn Bernstein das Solidaritätsgefühl der deutschen klassenbewußten Arbeiter gefährdet glaubt. Gewiß sind Unterschiede in der Lebensführung, den Lebensansprüchen und der Lohnhöhe zwischen qualifizierten und unqualifizierten Arbeitern in Deutschland so gut wie anderswo zu konstatieren, aber unseres Wissens ist nirgends der Nachweis dafür zu erbringen, daß diese Differenzierung auf die politische oder gewerkschaftliche Aktion irgendwie von Eintrag gewesen ist. Im Gegenteil. Die bestbezahlten Arbeiter pflegen an der Spitze des großen Befreiungskampfes zu stehen und an jedem neuen Tag aufs neue den Beweis dafür zu erbringen, daß das Solidaritätsgefühl der zum Sozialismus erwachten Arbeiter fest genug gefügt ist, um von verschiedener Lebenshaltung und Lohnhöhe gänzlich unbeeinflußt zu bleiben. Der deutschen Geschichte hat es an großen Momenten so gut wie ganz gefehlt; wird neuerdings in sie der Zug des Gigantischen, des Ueberwältigenden getragen, so hat sie den Dank dafür den deutschen klassenbewußten Arbeitern zu zollen, die getragen von einem unerschütterlichen Solidaritätsgefühl ihren Emanzipationskampf mit einer inneren Größe und sittlichen Reinheit führen, wie nicht nur die deutsche, sondern sogar die Menschheitsgeschichte noch niemals etwas Aehnliches gesehen hat.

Das muß man im Auge behalten, um Bernsteins geringe Meinung von der Aktionskraft der 900 000 thätigen Parteigenossen richtig einzuschätzen. Er vergißt in seinem Pessimismus zweierlei: erstens daß die Zahl nicht konstant bleibt, sondern von Jahr zu Jahr ansteigt, und zweitens, daß schon diese Zahl um ein tausendfaches alle Elemente überragt, die jemals in der Geschichte mit bewußtem Willen und zielsicherem Wollen an einer politischen Umgestaltung in kritischen Tagen gearbeitet haben. Die bürgerlichen Revolutionen sind unter der Führerschaft weniger Dutzend oder Hundert Personen ausgebrochen; die alten Mächte des Feudalismus, die für unzerstörbar galten, sind im Nu über den Haufen geworfen worden, wiewohl nicht einmal unter den wenigen Dutzend oder Hundert Führern diejenige Geschlossenheit herrschte, die heute bei den letzten der 900 000 thätigen Sozialdemokraten anzutreffen ist. Und da sollte die grandiose Armee der 900 000 von einem klaren Willen beseelten, von einem festen Ziel erfüllten Kämpfer urplötzlich gar so wenig besagen? Nur der Kleinmütige kann das annehmen. Das charakteristische und in der Geschichte noch nicht verzeichnete Merkmal der modernen Zeit ist ja gerade die disziplinierte Massenbewegung, die durch die Sozialdemokratie erweckt, geläutert und geklärt wird und deren Umgestaltungskraft an der Hand des Vergangenen nicht annähernd abgeschätzt werden kann. Ist es in früherer Zeit einer lächerlich geringen Zahl divergierender Elemente gelungen, die politischen Geburtsakte der Bourgeoisie durchzuführen, so kann es der ungeheuren, in die Millionen gehenden Kopfmacht des Proletariats nicht fehlen, zum mindesten einstmals die politische Gewalt zu erobern. Natürlich nicht auf dem blutigen Wege, ohne den die Bourgeoisie zu ihrer Zeit nicht fertig wurde, sondern unter strenger Wahrung und peinlicher Beobachtung der Gesetze. Denn das unterscheidet uns ja vornehmlich von unseren Gegnern, daß wir niemand überrumpeln und nichts an uns reißen wollen, was uns nicht durch das eiserne Gebot der Entwicklung zufällt. Hierin liegt neben der bisher unerreichten Größe der sozialdemokratischen Auffassung die feste Gewähr, daß uns die politische Macht nicht wieder entschlüpfen kann, wenn wir sie uns einmal erobert haben.

Ist das geschehen, dann hebt die Schwierigkeit aber erst an, erklärt Bernstein denn:

> Von einer sofortigen Uebernahme der gesamten Herstellung und Zustellung der Produkte durch den Staat kann, darüber dürfte nun wohl kein Streit bestehen, ganz und garnicht die Rede sein. Der Staat könnte nicht einmal die Masse der Mittel- und Großbetriebe übernehmen. Aber auch die Gemeinden als Mittelglieder könnten wenig aushelfen. Sie könnten allenfalls diejenigen Geschäfte kommunalisieren, die am Ort für den Ort produzieren oder Dienste leisten, und sie würden damit schon recht hübsch zu thun bekommen. Aber bildet man sich ein, daß diejenigen Unternehmungen, die bisher für den großen Markt arbeiteten, plötzlich so insgesamt kommunalisiert werden könnten? (Seite 93, 94).

Bernstein verneint das und wir mit ihm, indem wir den Nachdruck auf das „plötzlich" legen. Für Bernstein „löst sich die Frage in allen derartigen Fällen praktisch in die Frage der ökonomischen Potenz der Genossenschaften auf"; wir dagegen glauben nicht an die Lösungsmöglichkeit der Genossenschaft und können auf diesem Wege in die Zukunft nur für wenige Schritt an seiner Seite bleiben. mx.

Aus der Parteibewegung.

Erörterungen zum Parteitag.

In Lübeck referierte Genosse Schwartz in einer **Parteiversammlung** über den Parteitag. Bernstein, so führte er aus, forderte manches, was seit langem und täglich in der Partei geschehen. Die „Emanzipierung von der Phrase" sei von jeher angestrebt, die praktische Bewegung, wie sie in den Gewerkschaften zum Ausdrucke komme, gewinne an Ausdehnung, Bedeutung und Einfluß, und mit Grundsätzen zu brechen, die sich als irrige erwiesen, habe die Partei sich nie gescheut. Bernstein irre also, wenn er in dieser

Feuilleton.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(88. Fortsetzung.)

Drittes Buch.

I.

Es war in den ersten Augusttagen des Jahres 1880, während der sogenannten „Hochsaison", die die Schweiz zum Tummelplatz der reichen Bourgeois aller Länder macht, und Zürich, die altberühmte Stadt, an dem herrlichen See gelegen, entfaltete all' ihre Anmut und Regsamkeit.

Nach vier Wochen fast ununterbrochenen Regens strahlte nun von dem klarsten Himmel die heiße Nachmittagssonne hernieder, die alle Thäler füllte und die schöne, den See begrenzende Bergkette der Hochalpen in einen feinen durchleuchteten Dunst zu hüllen begann.

Das geschäftliche Treiben der Einheimischen konzentrierte sich in den engen Gäßchen und unter den altertümlichen Lauben, während man die auffallenden Gestalten der herumbummelnden Fremden längst der Kais und in der Bahnhofstraße verfolgen konnte.

Von dem blauen See her schimmerten die aufgespannten Segel einiger Lustboote, die von einer aufspringenden Brise geschwellt waren; sie zogen lange blaue Furchen hinter sich drein, die bald wieder verweht waren.

Schon ertönten die Abfahrtssignale der Dampfer, deren Landungsstellen mit Menschen überfüllt waren, die in hastiger Eile über den schmalen Steg die Boote bestiegen, um den See hinauf zu fahren.

In die grüne Umgebung aber, gegen den Uetli und den Zürichberg hinaus, konnte man die Schuljugend, Knaben und Mädchen in langer Prozession sich bewegen sehen, mit ihren Fahnen versehen, unter lauten Gesängen.

Und je abendlicher es wurde, um so lauter knallte es von den Schießstätten herüber, denn in der Schweiz ist jeder Bürger Soldat und übt sich von Jugend auf im Gebrauche der Waffen. Was für ein fröhliches, frohes Getriebe in dieser kleinen, freien, gastlichen Schweiz, die damals ihr Asylrecht trotz der Anstürme und Pressionen noch aufrecht erhielt und vor niemand ihre Thore versperrte.

Die Hochschulen waren geschlossen, sie hatten Ferien. Die Russen und Russinnen aber, die hier studierten, verblieben in Zürich und nahmen an dem politischen Leben, das sich hier entfaltete, nur um so regeren Anteil.

Sie hielten Versammlungen und Vorträge ab und besuchten die der Internationale und der deutschen Sozialisten.

Nachdem das Sozialistengesetz in Deutschland in Kraft getreten war, das eine ganze Klasse von Staatsbürgern ihrer staatlichen und persönlichen Rechte für verlustig erklärte und jede Meinungsäußerung des unzufriedenen Proletariats unterdrückte, hatte die deutsche Sozialdemokratie in Zürich ein Blatt gegründet, das ihre Interessen zur Sprache brachte und verfocht.

Es hieß „Der Sozialdemokrat."

Der Partei war damit ein bedeutsamer Mittelpunkt gegeben, um den sich ihre Bestrebungen sammeln und krystallisieren konnten.

In dem hochgelegenen Hottingen, in der oberen Wolfbachstraße, die gegen den Zürichberg steil emporsteigt, befand sich in einem von Gärten umgebenen Hause die Redaktion dieses Blattes, zugleich mit dem Bureau der Administration und Expedition desselben.

Konrad Ebner, der soeben mit dem Schnellzuge angekommen war, nahm seinen Weg dahin.

In seinen Augen blitzte noch immer die Kühnheit und das Feuer der Jugend, aber die tiefe, vorzeitige Falte, die sich zwischen dieselben gegraben hatte, gaben Zeugnis, daß er in einem harten und erbitterten Kampfe stand, der seinen Geist und seine Nerven in fortdauernder Spannung erhielt.

Er war ein hervorragender Kämpfer der deutschen Sozialdemokratie geworden. Von Berlin, wohin er mit seiner Mutter übersiedelte, hatte man ihn vor kurzem ausgewiesen.

Hierauf war er nach Halle gegangen, wo er in seinem Fache Arbeit gefunden hatte.

Eine Partei-Angelegenheit von ernster Bedeutung führte ihn in diesem Augenblick nach Zürich. Er blickte umher, wie jemand, der sich in einer neuen Umgebung zu orientieren sucht.

Als er die ihm bezeichnete Hausnummer gefunden hatte, lächelte er und trat in die Thür.

Um dieselbe Nachmittagsstunde schritt eine junge Frau in einem schwarzen, überaus einfachen Perkalkleide, das jeden Aufputzes entbehrte, ein Täschchen in der Hand, den Sonnenschirm aufgespannt, über die Gemüsebrücke in Zürich dahin.

Es war Helene Röder, die ihren Vaternamen wieder angenommen hatte.

Sie hatte ihre Thätigkeit im Dienste des roten Kreuzes auch nach Beendigung des Krieges noch fortgesetzt. Der Typhus wütete in den Spitälern und man suchte die geschulten Pflegerinnen fest zu halten. Aber sie erkrankte nun selbst daran.

Die Schwestern pflegten sie getreulich. Als sie genesen war, erhielt sie den Abschied. Die Epidemie hatte abgenommen, und die vorhandenen Ordensschwestern konnten die Dienste allein versehen.

Noch geschwächt, blaß und angegriffen, kehrte sie in das väterliche Haus zurück und wurde freudig und liebevoll aufgenommen.

Sie fand den Vater gealtert und vergrämter als je vorher. Die Zeitumstände hatten seinen Radikalismus bedeutend herabgestimmt. Das Sozialistengesetz, das im Herbst 1878 in Kraft getreten war, brachte die Halben und Kleinmütigen in Schreck und Verwirrung. Auch Röder glaubte, daß damit die Organisation der Sozialdemokratie tödlich getroffen und ihr fortan jede Möglichkeit abgeschnitten sei, ihre Anschauungen geltend zu machen und zu verbreiten.

(Fortsetzung folgt.)

Hinsicht der Partei Vorwürfe mache. Wir bewegen uns nicht in einem Wolkenkukuksheim, wir stehen auf sicherem und festem Boden. Wir haben uns verrechnet hinsichtlich des Zeitpunktes des Zusammenbruchs der heutigen Gesellschaft und gestehen das ruhig zu, wir haben aber nicht die mindeste Ursache, daraufhin den falschen Schlüssen Bernsteins zu folgen, zu sein, was wir nach seiner Ansicht scheinen, eine sozialistische Reformpartei. Bernstein hält die Palliativmittel für die Hauptsache, da machen wir nicht mit. Das bayrische Wahlbündnis wurde von der Versammlung gebilligt. —

Eine lebhafte Debatte entspann sich in einer **Parteiversammlung** in Halberstadt, die als Fortsetzung einer früheren tagte. In der ersten Versammlung war der Referent Dr. Crohn für Bernstein eingetreten. Ihm trat diesmal Genosse Meyer, der Redakteur des Halberstädter Parteiblattes, entgegen. Genosse A. Heine dagegen stellte sich auf den Standpunkt Crohns. Auf den Standpunkt Meyers stellten sich die Genossen Hurlemann und Görber. Die Versammlung trat den Ansichten Crohns nicht bei, lehnte vielmehr eine von ihm eingebrachte Resolution ab und nahm folgende an: „Die Versammlung ist nicht in der Lage, die Ansichten, die Eduard Bernstein in seinem Buche niedergelegt hat, zu teilen; weist vielmehr die darin vorgeschlagene Taktik als kleinbürgerlich und die Partei in ihren Prinzipien gefährdend zurück. Die Versammlung kann aber auch **keine** schematisierte Taktik anerkennen, vielmehr ist der Weg, den die Partei zu gehen hat, durch das Verhalten ihrer Gegner klar vorgezeichnet. Bei alledem ist jedoch niemals außer acht zu lassen, daß das ganze und letzte Ziel der Partei im Auge zu behalten ist." —

Ein unerhörter Skandal. Eine Konferenz der Parteigenossen des 34. Landtagswahlbezirkes (Ettlingen) hat in Malsch stattgefunden und sich über die Haltung der Sozialdemokratie bei der Landtagswahl schlüssig gemacht. Nach lebhafter Diskussion wurde mit allen gegen eine Stimme beschlossen, von einer **eigenen Kandidatur abzusehen und den Centrumskandidaten energisch zu unterstützen,** da von nationalliberaler Seite alles aufgeboten werden wird, mit dem Herrn Professor und Militärvereinspräsidenten Müller aus Karlsruhe unter die Wählerschaft Verwirrung zu bringen. In Orten, wo das Centrum wenig in Betracht kommt, wie beispielsweise in Forchheim, werden (um eine nationalliberale Mehrheit zu verhindern) sozialdemokratische Wahlmänner aufgestellt, mit der Verpflichtung, bei der Abgeordnetenwahl für den Centrumskandidaten zu stimmen. In Orten, wo das Centrum und die Sozialdemokratie in Betracht kommen, sind die Wahlmänner möglichst gemeinschaftlich aufzustellen. Hierzu bemerkt die Sächsische Arbeiter-Zeitung: Das ist ein geradezu skandalöses Verhalten von Sozialdemokraten; es ist fast notwendiger, sich mit solcher Taktik auf dem Parteitag zu beschäftigen, wie mit Bernstein und seiner Anlehnung an die liberale Partei. Die Begründung, die der Badische Volksfreund für ein solches Verhalten bringt, ist ganz haltlos: „Wir befolgen diese Taktik, ohne auf irgend welche Gegenleistung seitens des Centrums zu rechnen. Diese Taktik erscheint uns angesichts der Schindluderpolitik der Nationalliberalen unbedingt geboten." Die Nationalliberalen durch das Centrum verjagen, heißt etwa den Teufel durch den Beelzebub austreiben. Sollte das den badischen Genossen nicht einleuchten? —

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

In Lünen in Westfalen war der Vorsitzende eines für politisch erklärten Gesangvereins vom Schöffengericht zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er sich geweigert hatte, die Mitgliederliste einzureichen. Gegen dieses Urteil hatten der Angeklagte und der Amtsanwalt Berufung eingelegt. Die Begründung der Berufung des Amtsanwalts lautet:

Die unterm 9. Juni 1899 diesseits angemeldete Berufung gegen das Erkenntnis des hiesigen Königlichen Schöffengerichts vom 8. Juni 1899 wird nun deshalb eingelegt und hiermit begründet:

Weil der Angeklagte nicht nach dem diesseitigen Antrage verurteilt ist.

Der Angeklagte gehört der Umsturzpartei an, die sich selbst außerhalb des Gesetzes stellt (?) und ist deshalb, wenn überhaupt, dann nur mit den höchsten zulässigen Strafen nach diesseitiger Ansicht zu belegen.

Es wird daher diesseits beantragt:

Das erste Erkenntnis aufzuheben und den Angeklagten mit der im Hauptverhandlungstermine am 8. Juni 1899 beantragten Sühne von 150 Mark event. 6 Wochen Gefängnis aus den §§ 2 und 13 des Gesetzes vom 11. März 1850 zu belegen.

Dortmund, den 27. Juni 1899.

Der Königliche Amtsanwalt.
v. [illegible].

Die Strafkammer hat sich nicht auf den „dortseitigen" Standpunkt zu stellen vermocht, sondern huldigt der „diesseitigen" Ansicht, daß „Umstürzler" wie gewöhnliche Menschen zu bestrafen sind und hat das Urteil des Schöffengerichts bestätigt. —

Soziale Bewegung.

Inland.

Ein Bergarbeiter-Streik ist im Plauenschen Grunde ausgebrochen. Beteiligt sind die Bergarbeiter der Burgker Steinkohlenwerke und die der königl. Steinkohlenwerke, zusammen etwa 2500 Mann. Bisher von dem Streik unberührt ist der Steinkohlenbauverein in Hänichen. Die Direktion der Burgker Werke hatte eine Anzahl Förderleute mit je 4 Mark bestraft, weil sie „ohne Urlaub" von der Arbeit weggeblieben seien. Von dieser Maßnahme sind 130 Mann betroffen worden; ein anderer Arbeiter wurde mit 9 Mark bestraft, weil er in einer Eingabe an die Direktion angeblich eine falsche Angabe gemacht haben soll; ein anderer, der im Auftrag seiner Kameraden der Direktion Beschwerden überbracht hatte, wurde entlassen. Durch diese Vorgänge war die Erbitterung der Arbeiter erklärlicherweise aufs höchste gestiegen und kann sehr wohl die Ursache zu dem Streik gewesen sein. —

Die Aussperrung der Steinmetzen in Dresden-Pirna-Naundorf. Wie schon gemeldet, sind seit Donnerstag früh 1300 Steinmetzen ausgesperrt. Es kann gar kein Zweifel mehr bestehen, daß die Meistervereinigung des Dresdener Bezirks durch ihre unerhörte Maßregel nur ihren Berliner und schlesischen Kollegen einen Gefallen erweisen wolle; und daß der Schlag gegen die Organisation der Arbeiter gerichtet ist. Alle vertrags- und tarifmäßigen Abmachungen mit den Arbeitern haben die Dresdener Unternehmer außer acht gelassen. Der Vorwand für den Gewaltstreich ist geradezu lächerlich. Auf dem Schillingschen Werkplatze in Pirna (Filiale eines Berliner Geschäfts!) bestehen seit langem mißliche Verhältnisse zwischen den Arbeitern und dem Unternehmer. Die berechtigten Klagen der Arbeiter wurden aber stets zurückgewiesen, so daß überhaupt niemand gern dort arbeitete. Vorige Woche erreichte nun die Mißstimmung der Arbeiter dort den höchsten Grad, und es machten fast sämtliche Arbeiter auf ganz gewöhnlichem loyalen Wege Feierabend. Die Organisation hatte damit gar nichts zu thun, sie kann natürlich die Arbeiter an ihrem freien Willen nicht hindern — es handelte sich also nicht um einen Streik. Die Meistervereinigung nahm aber Stellung zu der Sache und ließ dem Vertrauensmann der Steinarbeiter in Pirna ganz plötzlich und unvermittelt folgenden Beschluß zugehen: „Die Gesellen haben bis Mittwoch früh bei Schilling die Arbeit wieder aufzunehmen (!), andernfalls im ganzen Bezirk vom 6. September ab keine neue Arbeit mehr ausgegeben wird. Außerdem ist mitzuteilen, daß sämtliche versehentlich (!) aus den Streikgebieten eingestellten Gesellen sofort zu entlassen sind." Das ist ein geradezu unerhörtes Vorgehen! 1300 Arbeiter, Familienväter, wirft man auf die Straße, weil etwa 40 Arbeiter, wie das bei einzelnen Arbeitern alle Tage vorkommt, sich andere Arbeit suchen wollten. Die Rechnung der Unternehmer dürfte aber verkehrt gehen. Die Arbeiter haben durch ihre Beschlüsse in einer geradezu musterhaft verlaufenen Versammlung die Antwort gegeben. Nach reiflicher sachlicher Diskussion wurde folgender Beschluß gegen zwei Stimmen gefaßt: „Die Versammlung sieht in dem Beschluß der Meistervereinigung einen groben Verstoß gegen die Vereinbarungen unserer Tarifgemeinschaft, ... sie betrachtet diesen Beschluß als eine Provokation der sämtlichen organisierten Gehilfen und lehnt jedes Eingehen auf denselben ab, überläßt es daher den Meistern, ihren Beschluß aufrechtzuerhalten oder zurückzunehmen." Der Willkürakt der Unternehmer wird aber noch eine größere Tragweite haben, als sie vielleicht ahnen. Er hat die Kampflust und den Mut der Arbeiter bis zum höchsten Grade wachgerufen. Es giebt nämlich eine ganze Anzahl Unternehmer, welche der Vereinigung nicht angehören, welche deshalb die Aussperrung nichts angeht. In Bezug darauf beschloß aber die Versammlung, unter Hinweis auf Berliner und frühere Vorgänge, daß die Arbeit auf sämtlichen Bauten und Plätzen zu ruhen hat. Dadurch wird die Fertigstellung notwendiger Arbeiten durch Nichtausgesperrte unmöglich gemacht und ein kürzerer Kampf und leichterer Sieg ermöglicht.

Ausland.

In den Zündholzfabriken von Grammont (Belgien) ist ein Streik ausgebrochen: 1600 Arbeiter sind ausständig. —

Die dänische Aussperrung. Am Donnerstag haben die Bautischler die Arbeit wieder aufgenommen. Diese Arbeiter sind am längsten ausgesperrt gewesen, nämlich 18 Wochen. Sie wurden schon am 2. Mai gemaßregelt wegen des berüchtigten Streits mit den jütländischen Tischlern, der dann den Anlaß zur großen Aussperrung gab. Am Freitag beginnen die Maurer, die seit dem 19. Mai ausgesperrt gewesen sind. In den Maschinenfabriken und Schmiedewerkstätten begann die Arbeit am Sonnabend; ebenso haben Zimmerer, Maschinen- und Möbeltischler angefangen. Am Montag folgten die Klempner. Mehrere Unternehmer, die nur gezwungen die Aussperrung mitgemacht haben, haben die Absicht, aus dem Unternehmerverein auszutreten. —

Von dem **schmählichen Mädchenhandel,** der sich in der Stellenvermittlung für Kellnerinnen für Animierkneipen entwickelt hat, giebt ein Berliner bürgerliches Blatt einen Bericht, der einen tiefen Blick in die Geheimnisse dieses schändlichen Gewerbes thun läßt. Es heißt in dem Bericht: Der Inhaber einer Kellnerinnen-Agentur in Ostdeutschland, den wir dieser Tage durch eine Vertrauensperson ausfragen ließen, gab derselben auf Grund von Bekanntmachungs-Abschnitten, Telegrammen und einzelnen Briefen folgendes Bild von der Geschäftsthätigkeit solcher Agenturen. Der Agent sagte: Ich verschaffe Kellnerinnen Stellungen am Platze, in Berlin, Breslau, in den Ost- und Nordseebädern usw. Das Geschäft ist durchweg ein recht gutes. Am Platze bekomme ich für eine Kellnerin nur 5—10 Mark Provision, von den Berliner Restaurants schon 30—50 Mark, von Restaurants im Westen, in den Bädern usw. 60—75 Mark. Zum Beweise legte der Agent die Postkoupons vor, die er in einer Woche im August erhalten hatte. Es waren 38 Stück, er hatte also allein in einer Woche nach außerhalb 38 Abschlüsse gemacht. „Das Geschäft ist übrigens sehr einfach," fuhr der Agent fort, „eine zeitraubende Korrespondenz wird nie geführt, die Abschlüsse erledigen sich meist auf dem Drahtwege." Da heißt es einfach: „Gewünscht 1, 2 oder 3 Kisten." Oder es wird depeschiert: „Mittelstark, stark, schwache oder dicke Kisten senden," ferner: „feine, elegante Kisten nötig." Kisten sind nämlich in unserer Geschäftssprache Kellnerinnen. Eine feine, elegante Kiste ist eine chice Kellnerin mit eleganter Toilette. Für den Osten werden auch noch Doppelkisten verlangt und niemand außer den Beteiligten ahnt, daß diese Doppelkiste eine Kellnerin ist, die deutsch und polnisch spricht. Ebenso giebt es „faule Kisten", das sind Kellnerinnen, die nicht oder schlecht zu „animieren" verstehen. Bei weiterer Befragung des Agenten ergab sich, daß die Reisekosten für eine Kellnerin stets der betreffende Restaurateur trägt, der das Mädchen engagiert. Das ist aber auch fast alles, was der betreffende Restaurateur für das Mädchen thut. Denn Gehalt zahlt er nicht. Die Kellnerin muß eben die Gäste „animieren", zu deutsch gesagt rupfen und nur dafür erhält sie vom Wirte eine Belohnung. Diese Prämien oder „Provisionen" zusammen mit den Trinkgeldern bilden ihre Einnahmen. Natürlich bringen es viele derartige Kellnerinnen zu einer Virtuosität im „Animieren", und jeder Wirt einer Animierkneipe bemüht sich, eine solche Virtuosin zu erhalten. Dann depeschiert er: „Brauche Goldkiste!" Diese „Goldkisten" werden so lange als möglich im Lokale gehalten, und ist der Wirt noch ledig, so heiratet er öfters schleunigst diese Goldkiste. Sonst bleiben gute Goldkisten oft bis zu einem Jahre und länger in einem Lokale, während die anderen Kellnerinnen fortwährend wechseln, und aus dem Grunde ununterbrochen wechseln müssen, da die Gäste stets neue Gesichter sehen wollen. Man liest auch beständig in den Annoncen solcher Kneipen: „Vollständig neue Bedienung." Dieser unaufhörliche Wechsel der Kellnerinnen ist die Hauptursache der glänzenden Einnahmen der Agenten. Viele Kellnerinnen wechseln jeden Monat ihre Stellungen und jeden Monat bezieht der Agent seine Vermittlerprovision." Wenn es möglich wäre, mit polizeilichen Mitteln etwas gegen diesen schändlichen Menschenhandel zu thun, hier würde sie jedermann gut heißen. —

Militärische Nachrichten.

Sozialdemokrat und Einquartierung. Aus Durlach, in dessen Umgebung gegenwärtig große Manöver stattfinden, berichtet der Volksfreund: Am Dienstag nachmittag fand sich ein Quartiermacher des Infanterieregiments Nr. 112 bei einem Parteigenossen ein, um ihm die übliche Bescheerung in Gestalt eines jugendlichen Kriegsknechts anzuzeigen. Das alte Mütterchen, das unserem verwittweten Parteigenossen die Wirtschaft besorgt, sagte zu dem Quartiermacher: „Aber, hören Sie, Herr Gefreiter, mein Sohn ist nämlich Sozialdemokrat." Dieser humorvolle Einspruch der alten Mutter gegen die Einquartierung beantwortete der quartiermachende Gefreite mit der Bemerkung: „Dann gehören (hier folgt ein Schimpfwort) zwei Mann!" Unser Parteigenosse ließ, nachdem er die Sache erfahren hatte, keine lange Zeit vergehen, bis er den Gefreiten bei seinem Vorgesetzten zur Anzeige brachte. Der Gefreite erhielt sofort drei Tage Arrest, um darüber nachzudenken, wie man Durlacher Sozialdemokraten beim Quartiermachen behandelt. Für unseren Parteigenossen hatte die Sache die angenehme Wirkung, daß er keine Einquartierung erhielt. Probatum est! —

Aufforderung zur Gestellung von Militärfuhren. Aus der Rheinprovinz wird berichtet, daß an viele kleine Landwirte, die ein oder zwei Paar Pferde haben, nachstehende Aufforderung ergangen sei:

Auf Grund des § 3 des Gesetzes vom 13. Februar 1875 wird der

(Name)

bei Vermeidung einer Exekutivstrafe von 30 Mark hierdurch aufgefordert, am Dienstag, den 12. September 1899, morgens Punkt 3 Uhr, am . . . . einen 2spännigen Wagen, versehen mit Leitern, Stricken und Bindebäumen, — und Führer pünktlich zu gestellen behufs Transports von Biwakbedürfnissen. Im Falle des Ausbleibens oder nicht pünktlicher Gestellung wird außer der Einziehung obiger Exekutivstrafe dazu übergegangen werden, auf Ihre Kosten sofort Ersatz für den fehlenden Wagen zu beschaffen. Entschädigung mit 21 Mark für die Fuhre pro Tag wird demnächst erfolgen, wenn die Fahrt länger als 12 Stunden dauert. Ueber die geschehene Gestellung wird seitens des Truppenteils Bescheinigung ausgestellt. Es empfiehlt sich, Fourage für 2 Tage mitzuführen.

. . . ., September 1899.

. . . . .
Der Bürgermeister.

Hierzu bemerkt die Deutsche Tageszeitung: Gerade in der jetzigen Zeit werden bekanntlich die Geschirre am dringendsten gebraucht. Was würden wohl die Herren Industriellen und Kaufleute sagen, wenn sie bei Androhung einer Strafe vor 30 Mark aufgefordert würden, ihre sämtlichen Pferde für zwei Tage zur Beförderung der Biwakbedürfnisse zu stellen? Es gehört auch zu den Zeichen der Zeit, daß die Junker über militärische Maßnahmen knurren. —

Der Morning Leader, der sich von je her gegen die Kriegsfanatiker gewandt hat, berechnet in seiner gestrigen Ausgabe, **wie viel ein Feldzug gegen Transvaal kosten würde,** wenn nur 60 000 Mann ins Feld gestellt werden sollten (was wohl zu wenig ist) und kommt zu dem Schluß, daß ein solcher Krieg etwa 75 Millionen Lstr. ($1\frac{1}{2}$ Milliarden Mark) kosten würde. Das Blatt folgert: Im abessinischen Krieg vom Jahre 1866 standen 12 000 Mann im Felde. Gelandet wurden im ganzen 14 200 Europäer und Eingeborene. Dieser Krieg kostete 8 600 000 Lstr. Heute würde dieser Krieg wenigstens um die Hälfte teurer sein. Der egyptische Feldzug von 1883 kostete zusammen 13 600 Lstr. Damals kämpften 20 000 Mann; auf 60 000 berechnet, mit 50 vom Hundert Aufschlag, ergiebt ungefähr 61 000 000 Lstr. Der afghanische Krieg kostet 24 500 000 Lstr., aber die sonstigen militärischen Operationen, außer Eisenbahnbauten 2c., kosteten noch 20 000 000 Lstr. Von diesem Feldzug auf einen Burenkrieg zu schließen, würde ebenfalls die Summe von 71 000 000 Lstr. ergeben. Außerdem würde ein Krieg eine erhebliche Störung der Industrie und des Schiffshandels zur Folge haben. Die Beförderung der Mannschaften, des Materials 2c. würde 400 000 Schiffstonnen erfordern und eine entsprechende Zahl von Schiffen ihrer gewöhnlichen Thätigkeit entziehen, was gleichfalls einen großen Verlust bedeuten würde. Die jährliche Verzinsung der Schuld würde etwa zwei Millionen Pfund betragen, die wahrscheinlich durch neue Steuern auf Tabak, Bier oder Thee aufgebracht würden. Hinzugefügt wird dieser Berechnung noch, daß nicht vergessen werden dürfe, daß die Buren ein Feind sein würden, wie England ihn seit dem Krimkriege nicht wieder gesehen hätte. Es würde zu einem Kampfe Mann gegen Mann kommen, wenn auch England eine überwältigende Macht ins Feld stellen würde. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der vorbestrafte Arbeiter Adolf Beinhoff zu Frohse, geb. 1868, wurde vom Schöffengerichte zu Schönebeck am 12. Juli d. J. wegen Beleidigung des Polizeidieners Liebe zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Die verehelichte Hausdiener Ferchow, Marie geb. Gäde, hier, geb. 1868, wurde von der Strafkammer am 15. April d. J. wegen Hehlerei mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. Das Reichsgericht hob dies Urteil auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung in die erste Instanz zurück. Das heutige Beweisergebnis führte zur Freisprechung der Angeklagten. —

Der Arbeiter August Krüger aus Frohse, geboren 1881, wurde vom Schöffengerichte zu Groß-Salze am 14. Juli d. J. wegen öffentlicher Beleidigung der verehelichten Tischler Rabe zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Das Berufungsgericht hob dies Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. —

Die unverehelichte Johanne Schamberg, geboren 1879, und die verehelichte Arbeiter Schamberg, Minna geborene Krüger, geboren 1878, zu Calbe a. S., entwendeten am 25. April d. J. von drei Gräbern auf dem Friedhofe daselbst mehrere Blumen, wobei sie der Aufseher abfaßte. Johanne Schamberg bot ihm ein Geldgeschenk an, wenn er sie nicht anzeige und machte sich dadurch auch der Bestechung schuldig. Der Gerichtshof belegte sie mit 40 Mark, Frau Schamberg mit 20 Mark Geldstrafe. —

Der vielmals vorbestrafte Kutscher Traugott Riedel aus Teppendorf, geboren 1869, kam am 6. Juli d. J. auf der Wanderschaft nach Frohse und bettelte. Bei dieser Gelegenheit kletterte er durch ein Fenster in die Wohnung des Arbeiters Ebeling und stahl einen Kasten, in dem sich über 100 Mark Bestand der Vereinskasse des Gewerkvereins deutscher Schneider in Schönebeck befanden, die ihm gleich hinterher durch den Gendarmen wieder abgenommen wurden. Der Angeklagte erhielt wegen Bettelns 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. —

In nichtöffentlicher Sitzung wurden wegen Ehebruchs verurteilt: 1. Der Kaufmann Ludwig Schwaneberg zu Neustadt, geboren 1856, zu 2 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 2 Wochen Untersuchungshaft, 2. die Dienstmagd Florentine Kock zu Harburg, geboren 1875, zu einer Woche Gefängnis. —

Der vorbestrafte Schuhmachermeister Wilhelm Markgraf zu Menz, geboren 1849, wurde vom hiesigen Schöffengericht für überführt erachtet, im Jahre 1898 vom Stallboden der Witwe Steglitz 8—9 Centner Heu entwendet zu haben und am 14. Juli d. J. wegen Diebstahls zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Das Berufungsgericht hob dies Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. —

Das hiesige Schöffengericht verurteilte am 7. Juli d. J. die Arbeiter Albert Mewes, geboren 1879, Robert Lücke, geboren 1880, Hermann Hausmann, geboren 1874, und Karl Müller, geboren 1879 zu Neustadt wegen Erregung ruhestörenden Lärms zu je 6 Mark Geldstrafe, ferner Mewes wegen gemeinschaftlichen Hausfriedenbruchs und Widerstands zu 4 Wochen, Lücke wegen Widerstands zu 14 Tagen, Hausmann und Müller wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu je 3 Wochen Gefängnis. Die Strafthaten verübten die Angeklagten am 1. Mai d. J. auf dem Heimwege von der Maifeier im Luisenpark. Die eingelegten Berufungen wurden verworfen. —

Bei der **gewerbepolizeilichen Brotvisitation** haben die Nürnberger Bäckermeister im letzten Halbjahr schlecht abgeschnitten. Bei 629 Meistern wurden 2268 Visitationen vorgenommen. Beanstandungen erfolgten 17 Mal wegen ansteckender Krankheiten, 14 Mal wegen Schmutzerei, 35 Mal wegen Mindergewicht, 24 Mal wegen zu langer Arbeitszeit, 9 Mal wegen der Mehlkammer ꝛc. An 64 Tagen waren 16 Beamte im verflossenen Halbjahr mit der Revision beschäftigt. Anklagen sind erhoben. —

Einer jener **modernen Sklavenhalter,** die sich von dem Sündengelde der Prostituierten mästen und die letzteren brutal mißhandeln, wenn sie ihnen nicht genügende Opfer darbringen, stand am Sonnabend in der Person des Kaufmanns Ferd. Welgbacher vor der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Das Bild, welches die Verhandlung entrollte, war um so abstoßender, als Welgbacher ein kräftiger, junger Mensch von guter Bildung ist, der eine ganze Zeit lang selbständiger Kaufmann war und Personal unter sich hatte. Da lernte er eine Straßendirne kennen und sank bald von Stufe zu Stufe, sodaß er sich schließlich vollständig von dem Mädchen ernähren ließ und ihr Zuhälterdienste leistete. Dann kam die gewöhnliche Entwicklung solcher Verhältnisse: Das Mädchen lief dem lästigen Mitesser davon, wurde von diesem in ihrem Zimmer überfallen und unbarmherzig mit Faustschlägen in das Gesicht traktiert. Der Gerichtshof war der Meinung, daß solchen arbeitsscheuen Subjekten in jedem Falle eine nachdrückliche Strafe gebühre, und verurteilte ihn deshalb wegen Kuppelei und Körperverletzung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. —

Kleine Chronik.

Die elfjährige Tochter Frieda der Eheleute S. stürzte sich Freitag abend aus einem Fenster des vierten Stockwerkes im Hause 44 der Pappel-Allee in Berlin und blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen. Noch lebend, jedoch in völlig bewußtlosem Zustande wurde das Kind in die Wohnung seiner Eltern getragen, wo es nach einer Viertelstunde verschied. Das Mädchen soll sich einen größeren Geldbetrag auf unrechtmäßige Weise angeeignet und aus Furcht vor Strafe den Selbstmord verübt haben. —

In Markersdorf bei Burgstädt hat eine verheerende Feuersbrunst die Roscherscher Strumpfwarenfabrik heimgesucht. Das umfangreiche Gebäude ist völlig ausgebrannt. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt. Erfreulicherweise will die Firma die in dem abgebrannten Gebäude beschäftigt gewesenen 200 Arbeiter bis zur Wiederaufnahme des Betriebes anderweit beschäftigen. —

Aus Novibazar wird gemeldet: Der Direktor der Tabakfabrik in Plevljeboga, welcher scharfe Maßregeln gegen den Tabakschmuggel angeordnet hatte, wurde auf einer Inspektionsreise von Schmugglern ermordet. —

Ueber **eine Katastrophe in der Potsdamer Garnison** wird von dem Kleinen Journal gemeldet: Das 2. Garde-Feldartillerie-Regiment liegt in Nedlitz nahe bei Potsdam und ist augenblicklich mit den übrigen Truppen im Manöver. Nur ein Teil des Regiments, Angehörige der verschiedenen Batterien, ist auf Wachtkommando zurückgeblieben, unter anderen auch der Unteroffizier Wittstock. Nahe der Kaserne befindet sich das sogenannte „Verheirateten-Haus" für die Familien der Unteroffiziere und Sergeanten. Dort wohnt der Sergeant Burkowitsch mit Frau und zwei Kindern. Während der Sergeant sich im Manöver befand, verstand es Wittstock, die Neigung der Gattin des Sergeanten zu gewinnen. Ein anonymer Brief benachrichtigte Burkowitsch von der Treulosigkeit seiner Gattin. In der Nacht zum Freitag gegen 2 Uhr kehrte der Sergeant plötzlich aus dem Manöver nach Nedlitz zurück. In kaum beschreiblicher Stimmung eilte er nach seiner Wohnung. Wohl eine halbe Stunde läutete er, bis ihm endlich die Gattin öffnete; scheinbar aufs freudigste überrascht, wollte sie ihren Gatten umarmen, dieser aber stieß sie beiseite und eilte in das Schlafzimmer, wo er Wittstock unter dem Tische versteckt fand. Der Sergeant zog seinen Säbel und hätte dem Zerstörer seiner Familienehre sicher den Schädel gespalten, wenn ihm die Frau nicht in den Arm gefallen wäre. Es gelang Wittstock, zu entfliehen. Burkowitsch erstattete dem Führer des Wachtkommandos, Leutnant v. Nolte, Meldung von dem Geschehenen. Als er nach seiner Wohnung zurückkehrte, fand er seine leichtsinnige Gattin nicht mehr vor. Von Scham und Gewissensbissen gepeinigt, hatte die Treulose ihrem und des Kindes Leben durch Ertränken im nahen Jungfernsee ein Ende gemacht. Beide Leichen sind bereits geborgen. Der Unteroffizier Wittstock wurde verhaftet, der betrogene Gatte soll der Verzweiflung nahe sein. — Recht boshaft bemerkt hierzu die Volks-Zeitung: Die Affaire hat hier einen sehr tragischen Ausgang genommen. Wäre ebendieselbe Affaire in den sogenannten „besten" Gesellschaftskreisen passiert, so wäre der Verlauf wahrscheinlich folgender gewesen: Der Mann der verführten Frau hätte nach dem Sittenkodex dieser Gesellschaft den Verführer zum Duell gefordert. Der Verführer hätte den betrogenen Ehemann erschossen. Der Ehre wäre dadurch Genüge geschehen. Der Verführer hätte die verführte Ehefrau geheiratet, und beide wären als „interessantes Paar" von der sogenannten „besten" Gesellschaft — geboykottet worden? Wirklich?? Wer lacht da?? —

Parteigenossen!

Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volksstimme.

Vermischte Nachrichten.

Die größte Orgel der Welt befindet sich jetzt in der Stadthalle zu Sidney. Sie wurde mit einem Aufwande von 300 000 Mark erbaut; die Konstruktion nahm drei Jahre in Anspruch. Die Orgel hat fünf Klaviaturen, 144 Register und gegen 8—9000 Pfeifen, deren längste 64 Fuß mißt. Die Orgel nimmt einen Raum von 85 mal 20 Fuß im Quadrat ein und wird durch einen Gasmotor von acht Pferdekräften getrieben. Die Stadthalle faßt 6000 Personen.

Im Jahre 1898 wurden nach dem „Globus" in der Schweiz 70 Gletscher beobachtet. Von diesen waren im ganzen nach den vorgenommenen Messungen 12 in mehr oder weniger sicher festgestelltem Vorrücken, 58 waren also stationär oder im Rückgange; man kann daraus schließen, daß wir uns in der Zeit eines allgemeinen Rückzuges befinden. —

Die Opalminen in Mexiko und den Vereinigten Staaten sind nahezu erschöpft. Man ist bis unter das Grundwasser hinab gedrungen, und die unter Wasser befindlichen Opale verlieren leicht ihre geschätzte Farbe und zerbrechen, wenn sie ans Tageslicht gebracht werden. —

Im Jahre 1898 wurden in Frankreich 483 414 Fahrräder mit 4 858 644 Frank besteuert. Im Jahre 1894, in dem die Steuer zum erstenmal eingehoben wurde, gab es 203 026, im Jahre 1895 256 084, 1896 329 816 und 1897 408 869 Maschinen. —

Die Ausfuhr amerikanischen Weizenmehls hat im Rechnungsjahr 1898/99 mit 18 257 924 Faß eine bisher noch nicht erreichte Höhe erlangt. Dieses zur Ausfuhr gelangte Weizenmehl hatte einen Wert von 72 099 742 Dollar. Der bedeutendste Abnehmer amerikanischen Mehles ist England; aber Deutschland führte im Rechnungsjahr 1898/99 davon auch rund 500 000 Faß ein, gegen nur 13000 Faß im Jahre 1888/89. —

Gesundheitspflege.

Die Abhärtung der Kinder durch kühle Waschungen erfordert, wie der Praktische Wegweiser, Würzburg, schreibt, eine genaue Individualisierung, denn nicht jedes Kind verträgt eine kalte Abwaschung wie das andere. Bei blutarmen und nervösen Kindern können kalte Abwaschungen eher das Gegenteil bezwecken und die beabsichtigte Abhärtung steigert nur die Nervosität und regt noch mehr auf. Man benütze deshalb lauwarmes Wasser mit 18—22 Grad R. und gehe erst nach längerer Zeit mit der Temperatur Grad um Grad herunter bis höchstens zu 15 Grad R. Dabei bleibe man. Diese Abwaschungen sollen morgens und womöglich auch abends gemacht werden. Der Schlaf ist dann sehr ruhig und kräftigend. Freilich darf zuvor nicht das Abendessen eingenommen worden sein. Das sollte doch ungefähr zwei Stunden früher geschehen. —

Heiteres.

Ueberlistet. Tourist: „Hier soll man ja ein schönes Echo hören?" Führer: „Ja, schreien Sie 'mal „Zwei Maß Bier!" Tourist (thuts): „Man hört ja nichts!" Führer (auf die daherfteigende Kellnerin deutend): „Hm, aber da hinten kommt's Bier schon!" —

* * *

Der Richtige. Herr: „Wenn wir diesen Weg links gehen, können wir ein ganzes Stück abschneiden!" Parkwächter: „Entschuld'chen Se, meine Herren, das is ä königlicher Park und da darf Sie gar nischt abgeschnitten wär'n!"

* * *

Moderner Fluch. „Ansichtskarten sollst Du kriegen, hundert jeden Tag und alle vom selben Ort!" (Flieg. Bl.)

Bücherschau.

Die **Sozialistischen Monatshefte** (Verlag und Expedition Berlin W Gleditschstraße 23) haben soeben das 9. Heft ihres fünften Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Heinrich Frisch: Die politische Lage in Oesterreich. Zum Brünner Parteitag. Dr. Wilhelm Ellenbogen: Der Wiener Antisemitismus. Otto Lang: Endziel und Bewegung in der schweizerischen Sozialdemokratie. Dr. Leon Winiarski: Versuch einer sozialen Mechanik. Ludwig Klager: Bemerkungen über Goethe. Prof. Pedro Torado: Die Krise in Spanien. Dr. Franz Stahl: Oppenheimer und seine präzise Polemik. Rundschau: Oeffentliches Leben. Kunst. Bücher. Revuen. Preis des elegant ausgestatteten Heftes 0.50 Mark, pro Quartal 1.50 Mark. Zu beziehen durch die Buchhandlung der Volksstimme. —

Vereine, Versammlungen. Vergnügen.

Am Donnerstag, den 7. September, tagte im „Hofjäger" in Burg eine **Versammlung der sozialdemokratischen Partei.** Genosse Theodor Glocke (Berlin) sprach über unsere gegenwärtige politische Lage unter Berücksichtigung der Zuchthaus- und Kanalvorlage. Reicher Beifall erntete der Referent für seine Ausführungen. Unter Punkt 2 wurde die Wahl des Delegierten zum Parteitage vorgenommen. Als Delegierter wurde der Kreisvertrauensmann Genosse Friedrich Drechsler in Burg gewählt. Unter Verschiedenes wurden drei Revisoren gewählt zur Abrechnung der Parteikasse. Die Wahl fiel auf die Genossen Stollberg, Croll und Maltritz. Weiter wurde die von Bernstein vorgeschlagene Taktik einer regen Kritik unterzogen. Die Genossen, welche sich an der Debatte beteiligten, sprachen sich dahin aus, daß wir vor allen an unserem Erfurter Programm festzuhalten haben. Auch wurde von seiten des Genossen Stollberg darauf hingewiesen, daß von verschiedenen Arbeitern betreffs der Lokalfrage viel gesündigt wird. Zu wünschen wäre, wenn die Arbeiter von Burg nur die Lokale besuchen, welche uns zu Versammlungen zur Verfügung stehen und wo die Volksstimme ausliegt. Zum Schluß der Versammlung wurde auf das Verhalten der Firma Tack u. Co. hingewiesen, welche ihren Arbeitern den Anschluß an ihre Organisation verbietet. Die Versammlung wurde ersucht, hieraus die Konsequenzen zu ziehen. —

Eine öffentliche **Versammlung der Restaurateure und Flaschenbierhändler** sowie der diesbezüglichen Interessenten tagte Freitag, den 8. September, nachm. 4 Uhr im „Blauen Hecht". 1. Punkt der Tagesordnung war: Die Schädigung der Flaschenbierhändler durch das Vorgehen hiesiger und auswärtiger Brauereien. Referent: Stadtverordneter Hugo Gärtner. 2. Punkt: Diskussion. Nachdem das Bureau gebildet, erteilte der Vorsitzende, Herr Gustav Keil, dem Referenten das Wort. Redner beleuchtete in ausführlicher Weise die fragliche Angelegenheit. Scharf rügte Redner das Vorgehen verschiedener großer Brauereien Magdeburgs und Umgegend, welche Bier in Flaschen zu solchen Spottpreisen auch an Private abgeben daß dem Händler eine gleiche Preisstellung unmöglich sei und dadurch zahlreicher Geschäftsinhabern völlig der Erwerb entzogen ist. Redner bedauerte, daß bei einer so wichtigen wirtschaftlichen Angelegenheit, welcher dieser Versammlung zu Grunde liegt, der Besuch ein so geringer war, und gab sich der Hoffnung hin, daß bei einer weiteren Versammlung der Besuch ein besserer sein werde. Nachdem noch verschiedene Herren das Vorgehen der fraglichen Brauereien scharf verurteilt, ging folgender Antrag von Herrn Gustav Bethge ein: Das Bureau der heutigen Versammlung wird beauftragt, mit den interessierten Kreisen zwecks Einberufung einer öffentlichen Versammlung, welche sich mit der gleichen Frage zu beschäftigen hat, in Verbindung zu treten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. —

Der **Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, Filiale Sudenburg,** hält am nächsten Sonnabend seine regelmäßige Mitgliederversammlung im „Deutschen Hof", St. Michaelstraße 16, ab. Da in derselben Genosse Pistorius über „Die Gewerkschaftsbewegung an der Wende des Jahrhunderts" referieren wird und sehr wichtige Vereinsangelegenheiten zu erledigen sind, wird ein zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder vorausgesetzt. —

Eine **Wahlversammlung** der Fleischer-Innungs-Krankenkasse zu Magdeburg findet am Donnerstag, den 14. d. Mts., abends 9 Uhr, im Richardtschen Restaurant, Katzensprung, statt. Gemäß § 48 des revidierten Neben-Statuts für die Innungs-Krankenkasse sind von den Innungsmitgliedern der Vorsitzende, dessen Stellvertreter und 15 Vertreter und von den wahlberechtigten Kassenmitgliedern 15 Vertreter zur Generalversammlung zu wählen. Unsere Parteigenossen wollen in dieser Versammlung pünktlich erscheinen. —

Mittwoch, 13. September:

Turnverein „Jahn", Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Zerbster Bierhalle", Schöningerstraße 28.

Turnverein „Vorwärts" Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust".

Gesangverein Gemischter Chor, Buckau. Jeden Mittwoch abend 8½ Uhr Uebungsstunde bei G. Balzer, Klosterbergestraße 5.

Arbeiter-Gesangverein Buckau. Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr, Uebungsstunde in Häselers Restaurant, Dorotheenstr. 19.

Arbeiter-Turnverein Hohendodeleben. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Sixtus.

Gesangverein „Männerchor", Fermersleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Lausch.

Männer-Turnverein Westerhüsen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im „Weißen Hirsch".

Männer-Gesangverein Gr.-Ottersleben. Jeden Mittwoch abend Uebungsstunde bei Baake.

Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Uebungsstunde.

Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Burg. Gesangverein „Vorwärts". Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr. Uebungsstunde bei Jesse.

Briefkasten.

Dampfmaschinen für Kinder betr. Wenden Sie sich an das Berliner Offertenblatt. — **Herm. Aßm.** Nur wenn uns die Ueberzeugung wird, daß die Handlung aus Not begangen, machen eine Ausnahme: sonst nicht. —

Hinsicht der Partei Vorwürfe mache. Wir bewegen uns nicht in einem Wolkenkukuksheim, wir stehen auf sicherem und festem Boden. Wir haben uns verrechnet hinsichtlich des Zeitpunktes des Zusammenbruchs der heutigen Gesellschaft und gestehen das ruhig zu, wir haben aber nicht die mindeste Ursache, daraufhin den falschen Schlüssen Bernsteins zu folgen, zu sein, was wir nach seiner Ansicht scheinen, eine sozialistische Reformpartei. Bernstein hält die Palliativmittel für die Hauptsache, da machen wir nicht mit. Das bayrische Wahlbündnis wurde von der Versammlung gebilligt. —

Eine lebhafte Debatte entspann sich in einer **Parteiversammlung** in **H a l b e r s t a d t**, die als Fortsetzung einer früheren tagte. In der ersten Versammlung war der Referent Dr. Crohn für Bernstein eingetreten. Ihm trat diesmal Genosse Meyer, der Redakteur des Halberstädter Parteiblattes, entgegen. Genosse A. Heine dagegen stellte sich auf den Standpunkt Crohns. Auf den Standpunkt Meyers stellten sich die Genossen Hurlemann und Görber. Die Versammlung trat den Ansichten Crohns nicht bei, lehnte vielmehr eine von ihm eingebrachte Resolution ab und nahm folgende an: „Die Versammlung ist nicht in der Lage, die Ansichten, die Eduard Bernstein in seinem Buche niedergelegt hat, zu teilen; weist vielmehr die darin vorgeschlagene Taktik als kleinbürgerlich und die Partei in ihren Prinzipien gefährdend zurück. Die Versammlung kann aber auch keine schematisierte Taktik anerkennen, vielmehr ist der Weg, den die Partei zu gehen hat, durch das Verhalten ihrer Gegner klar vorgezeichnet. Bei alledem ist jedoch niemals außer acht zu lassen, daß das ganze und letzte Ziel der Partei im Auge zu behalten ist." —

E i n u n e r h ö r t e r S k a n d a l. Eine Konferenz der Parteigenossen des 34. Landtagswahlbezirkes (Ettlingen) hat in Malsch stattgefunden und sich über die Haltung der Sozialdemokratie bei der Landtagswahl schlüssig gemacht. Nach lebhafter Diskussion wurde mit allen gegen eine Stimme beschlossen, von einer **eigenen Kandidatur abzusehen und den Centrumskandidaten energisch zu unterstützen,** da von nationalliberaler Seite alles aufgeboten werden wird, mit dem Herrn Professor und Militärvereinspräsidenten Müller aus Karlsruhe unter die Wählerschaft Verwirrung zu bringen. In Orten, wo das Centrum wenig in Betracht kommt, wie beispielsweise in Forchheim, werden (um eine nationalliberale Mehrheit zu verhindern) sozialdemokratische Wahlmänner aufgestellt, mit der Verpflichtung, bei der Abgeordnetenwahl **f ü r d e n C e n t r u m s k a n d i d a t e n z u s t i m m e n.** In Orten, wo das Centrum und die Sozialdemokratie in Betracht kommen, sind die Wahlmänner möglichst gemeinschaftlich aufzustellen. Hierzu bemerkt die Sächsische Arbeiter-Zeitung: Das ist ein geradezu skandalöses Verhalten von Sozialdemokraten; es ist fast notwendiger, sich mit solcher Taktik auf dem Parteitag zu beschäftigen, wie mit Bernstein und seiner Anlehnung an die liberale Partei. Die Begründung, die der Badische Volksfreund für ein solches Verhalten bringt, ist ganz haltlos: „Wir befolgen diese Taktik, ohne auf irgend welche Gegenleistung seitens des Centrums zu rechnen. Diese Taktik erscheint uns angesichts der Schindluderpolitik der Nationalliberalen unbedingt geboten." Die Nationalliberalen durch das Centrum verjagen, heißt etwa den Teufel durch den Beelzebub austreiben. Sollte das den badischen Genossen nicht einleuchten? —

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

In Lünen in Westfalen war der Vorsitzende eines für politisch erklärten Gesangvereins vom Schöffengericht zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er sich geweigert hatte, **d i e M i t g l i e d e r l i s t e e i n z u r e i c h e n.** Gegen dieses Urteil hatten der Angeklagte und der Amtsanwalt Berufung eingelegt. Die Begründung der Berufung des Amtsanwalts lautet:

> Die unterm 9. Juni 1899 diesseits angemeldete Berufung gegen das Erkenntnis des hiesigen Königlichen Schöffengerichts vom 8. Juni 1899 wird um deshalb eingelegt und hiermit begründet:
>
> Weil der Angeklagte nicht nach dem diesseitigen Antrage verurteilt ist.
>
> Der Angeklagte gehört der U m s t u r z p a r t e i an, die sich selbst außerhalb des Gesetzes stellt (?) und ist deshalb, w e n n ü b e r h a u p t, d a n n n u r m i t d e n h ö c h s t e n z u l ä s s i g e n S t r a f e n nach diesseitiger Ansicht zu belegen.
>
> Es wird daher diesseits beantragt:
>
> Das erste Erkenntnis aufzuheben und den Angeklagten mit der im Hauptverhandlungstermine am 8. Juni 1899 beantragten Sühne von 150 Mark event. 6 Wochen Gefängnis aus den §§ 2 und 13 des Gesetzes vom 11. März 1850 zu belegen.
>
> Dortmund, den 27. Juni 1899.
>
> Der Königliche Amtsanwalt.
> v. [illegible].

Die Strafkammer hat sich nicht auf den „dortseitigen" Standpunkt zu stellen vermocht, sondern huldigt der „diesseitigen" Ansicht, daß „Umstürzler" wie gewöhnliche Menschen zu bestrafen sind und hat das Urteil des Schöffengerichts **b e s t ä t i g t.** —

Soziale Bewegung.

Inland.

E i n B e r g a r b e i t e r - S t r e i k ist im Plauenschen Grunde ausgebrochen. Beteiligt sind die Bergarbeiter der Burgker Steinkohlenwerke und die der königl. Steinkohlenwerke, zusammen etwa 2500 Mann. Bisher von dem Streik unberührt ist der Steinkohlenbauverein in Hänichen. Die Direktion der Burgker Werke hatte eine Anzahl Förderleute mit je 4 Mark bestraft, weil sie „ohne Urlaub" von der Arbeit weggeblieben seien. Von dieser Maßnahme sind 130 Mann betroffen worden! ein anderer Arbeiter wurde mit 9 Mark bestraft, weil er in einer Eingabe an die Direktion angeblich eine falsche Angabe gemacht haben soll; ein anderer, der im Auftrag seiner Kameraden der Direktion Beschwerden überbracht hatte, wurde entlassen. Durch diese Vorgänge war die Erbitterung der Arbeiter außerordentlich aufs höchste gestiegen und kann sehr wohl die Ursache zu dem Streik gewesen sein. —

Die Aussperrung der **S t e i n m e t z e n** in Dresden-Pirna-[illegible]. Wie schon gemeldet, sind seit Donnerstag früh 1300 Steinmetzen ausgesperrt. Es kann gar kein Zweifel mehr bestehen, daß die Meistervereinigung des Dresdener Bezirks durch ihre unerhörte Maßregel nur ihren Berliner und schlesischen Kollegen einen Gefallen erweisen wolle, und daß der Schlag gegen die Organisation der Arbeiter gerichtet ist. Alle vertrags- und tarifmäßigen Abmachungen mit den Arbeitern haben die Dresdener Unternehmer außer acht gelassen. Der Vorwand für den Gewaltstreich ist geradezu lächerlich. Auf dem Schillingschen Werkplatze in Pirna (Filiale eines Berliner Geschäfts!) bestehen seit langem mißliche Verhältnisse zwischen den Arbeitern und dem Unternehmer. Die berechtigten Klagen der Arbeiter wurden aber stets zurückgewiesen, so daß überhaupt niemand gern dort arbeitete. Vorige Woche erreichte nun die Mißstimmung der Arbeiter dort den höchsten Grad, und es machten fast sämtliche Arbeiter auf ganz gewöhnlichem loyalen Wege Feierabend. Die Organisation hatte damit gar nichts zu thun, sie kann natürlich die Arbeiter an ihrem freien Willen nicht hindern — es handelte sich also **n i c h t** um einen Streik. Die Meistervereinigung nahm aber Stellung zu der Sache und ließ dem Vertrauensmann der Steinarbeiter in Pirna ganz plötzlich und unvermittelt folgenden Beschluß zugehen: „Die Gesellen haben bis Mittwoch früh bei Schilling die Arbeit wieder aufzunehmen (!), andernfalls im ganzen Bezirk vom 6. September ab keine neue Arbeit mehr ausgegeben wird. Außerdem ist mitzuteilen, daß sämtliche versehentlich (!) aus den Streikgebieten eingestellten Gesellen **s o f o r t z u e n t l a s s e n s i n d.**" Das ist ein geradezu unerhörtes Vorgehen! 1300 Arbeiter, Familienväter, wirft man auf die Straße, weil etwa 40 Arbeiter, wie das bei einzelnen Arbeitern alle Tage vorkommt, sich andere Arbeit suchen wollten. Die Rechnung der Unternehmer dürfte aber verkehrt gehen. Die Arbeiter haben durch ihre Beschlüsse in einer geradezu musterhaft verlaufenen Versammlung die Antwort gegeben. Nach reiflicher sachlicher Diskussion wurde folgender Beschluß gegen zwei Stimmen gefaßt: „Die Versammlung sieht in dem Beschluß der Meistervereinigung einen groben Verstoß gegen die Vereinbarungen unserer Tarifgemeinschaft, ... sie betrachtet diesen Beschluß als eine Provokation der sämtlichen organisierten Gehilfen und lehnt jedes Eingehen auf denselben ab, überläßt es daher den Meistern, ihren Beschluß aufrecht zu erhalten oder zurückzunehmen." Der Willkürakt der Unternehmer wird aber noch eine größere Tragweite haben, als sie vielleicht ahnen. Er hat die Kampflust und den Mut der Arbeiter bis zum höchsten Grade wachgerufen. Es giebt nämlich eine ganze Anzahl Unternehmer, welche der Vereinigung nicht angehören, welche deshalb die Aussperrung nichts angeht. In Bezug darauf beschloß aber die Versammlung, unter Hinweis auf Berliner und frühere Vorgänge, daß die Arbeit auf **s ä m t l i c h e n** Bauten und Plätzen zu ruhen hat. Dadurch wird die Fertigstellung notwendiger Arbeiten durch Nichtausgesperrte unmöglich gemacht und ein kürzerer Kampf und leichterer Sieg ermöglicht.

Ausland.

In den **Z ü n d h o l z f a b r i k e n** von Grammont (Belgien) ist ein Streik ausgebrochen: 1600 Arbeiter sind ausständig. —

Die dänische Aussperrung. Am Donnerstag haben die Bautischler die Arbeit wieder aufgenommen. Diese Arbeiter sind am längsten ausgesperrt gewesen, nämlich 18 Wochen. Sie wurden schon am 2. Mai gemaßregelt wegen des berüchtigten Streits mit den jütländischen Tischlern, der dann den Anlaß zur großen Aussperrung gab. Am Freitag beginnen die Maurer, die seit dem 19. Mai ausgesperrt gewesen sind. In den Maschinenfabriken und Schmiedewerkstätten begann die Arbeit am Sonnabend; ebenso haben Zimmerer, Maschinen- und Möbeltischler angefangen. Am Montag folgten die Klempner. Mehrere Unternehmer, die nur gezwungen die Aussperrung mitgemacht haben, haben die Absicht, aus dem Unternehmerverein auszutreten. —

Von dem **schmählichen Mädchenhandel,** der sich in der Stellenvermittlung für **K e l l n e r i n n e n f ü r A n i m i e r k n e i p e n** entwickelt hat, giebt ein Berliner bürgerliches Blatt einen Bericht, der einen tiefen Blick in die Geheimnisse dieses schändlichen Gewerbes thun läßt. Es heißt in dem Bericht: Der Inhaber einer Kellnerinnen-Agentur in **O s t d e u t s c h l a n d**, den wir dieser Tage durch eine Vertrauensperson ausfragen ließen, gab derselben auf Grund von Postanweisungs-Abschnitten, Telegrammen und einzelnen Briefen folgendes Bild von der Geschäftsthätigkeit solcher Agenturen. Der Agent sagte: Ich verschaffe Kellnerinnen Stellungen am Platze, in Berlin, Breslau, in den Ost- und Nordseebädern usw. Das Geschäft ist durchweg ein recht gutes. Am Platze bekomme ich für eine Kellnerin nur 5—10 Mark Provision, von den Berliner Restaurants schon 30—50 Mark, von Restaurants im Westen, in den Bädern usw. 60—75 Mark. Zum Beweise legte der Agent die Postkoupons vor, die er in einer Woche im August erhalten hatte. Es waren 38 Stück, er hatte also allein in einer Woche nach außerhalb 38 Abschlüsse gemacht. „Das Geschäft ist übrigens sehr einfach," fuhr der Agent fort, „eine weitläufige Korrespondenz wird nie geführt, die Abschlüsse erledigen sich meist auf dem Drahtwege." Da heißt es einfach: „**G e w ü n s c h t 1, 2 o d e r 3 K i s t e n.**" Oder es wird depeschiert: „**M i t t e l s t a r k, s t a r k, s c h w a c h e o d e r d i c k e K i s t e n s e n d e n,**" ferner: „feine, elegante Kisten nötig." **K i s t e n s i n d n ä m l i c h i n u n s e r e r G e s c h ä f t s s p r a c h e K e l l n e r i n n e n.** Eine feine, elegante Kiste ist eine chice Kellnerin mit eleganter Toilette. Für den Osten werden auch noch Doppelkisten verlangt und niemand außer den Beteiligten ahnt, daß diese Doppelkiste eine Kellnerin ist, die deutsch und polnisch spricht. Ebenso giebt es „faule Kisten", das sind Kellnerinnen, die nicht oder schlecht zu „animieren" verstehen. Bei weiterer Befragung des Agenten ergab sich, daß die Provision für eine Kellnerin stets der betreffende Restaurateur trägt, der das Mädchen engagiert. Das ist aber auch fast alles, was der betreffende Restaurateur für das Mädchen thut. Denn **G e h a l t z a h l t e r n i c h t.** Die Kellnerin muß eben die Gäste „animieren", zu deutsch gesagt rupfen und nur dafür erhält sie vom Wirte eine Belohnung. Diese Prämien oder „Provisionen" zusammen mit den Trinkgeldern bilden ihre Einnahmen. Natürlich bringen es viele derartige Kellnerinnen zu einer Virtuosität im „Animieren", und jeder Wirt einer Animierkneipe bemüht sich, eine solche Virtuosin zu erhalten. Dann depeschiert er: „Brauche Goldkiste!" Diese „Goldkisten" werden so lange als möglich im Lokale gehalten, und ist der Wirt noch ledig, so heiratet er öfters schleunigst diese Goldkiste. Sonst bleiben gute Goldkisten oft bis zu einem Jahre und länger in einem Lokale, während die anderen Kellnerinnen fortwährend wechseln, und aus dem Grunde ununterbrochen wechseln müssen, da die Gäste stets neue Gesichter sehen wollen. Man liest auch beständig in den Annoncen solcher Kneipen: „Vollständig neue Bedienung." Dieser unaufhörliche Wechsel der Kellnerinnen ist die Hauptursache der glänzenden Einnahmen der Agenten. Viele Kellnerinnen wechseln jeden Monat ihre Stellungen und jeden Monat bezieht der Agent seine Vermittlerprovision." Wenn es möglich wäre, mit polizeilichen Mitteln etwas gegen diesen schändlichen Menschenhandel zu thun, hier würde sie jedermann gut heißen. —

Militärische Nachrichten.

Sozialdemokrat und Einquartierung. Aus Durlach, in dessen Umgebung gegenwärtig große Manöver stattfinden, berichtet der Volksfreund: Am Dienstag nachmittag fand sich ein Quartiermacher des Infanterieregiments Nr. 112 bei einem Parteigenossen ein, um ihm die übliche Bescheerung in Gestalt eines jugendlichen Kriegsknechts anzuzeigen. Das alte Mütterchen, das unserem verwittweten Parteigenossen die Wirtschaft besorgt, sagte zu dem Quartiermacher: „Aber, hören Sie, Herr Gefreiter, mein Sohn ist nämlich Sozialdemokrat." Dieser humorvolle Einspruch der alten Mutter gegen die Einquartierung beantwortete der quartiermachende Gefreite mit der Bemerkung: „Dann gehören (hier folgt ein Schimpfwort) zwei Mann!" Unser Parteigenosse ließ, nachdem er die Sache erfahren hatte, keine lange Zeit vergehen, bis er den Gefreiten bei seinem Vorgesetzten zur Anzeige brachte. Der Gefreite erhielt sofort drei Tage Arrest, um darüber nachzudenken, wie man Durlacher Sozialdemokraten beim Quartiermachen behandelt. Für unseren Parteigenossen hatte die Sache die angenehme Wirkung, daß er **k e i n e** Einquartierung erhielt. Probatum est! —

Aufforderung zur Gestellung von Militärfuhren. Aus der Rheinprovinz wird berichtet, daß an viele kleine Landwirte, die ein oder zwei Paar Pferde haben, nachstehende Aufforderung ergangen sei:

> Auf Grund des § 3 des Gesetzes vom 13. Februar 1875 wird der
>
> (Name)
>
> bei Vermeidung einer **E x e k u t i v s t r a f e v o n 30 M a r k** hierdurch aufgefordert, am Dienstag, den 12. September 1899, morgens Punkt 3 Uhr, am . . . . einen 2spännigen Wagen, versehen mit Leitern, Stricken und Bindebäumen, — und Führer pünktlich zu gestellen behufs Transports von Biwakbedürfnissen. Im Falle des Ausbleibens oder nicht pünktlicher Gestellung wird außer der Einziehung obiger Exekutivstrafe dazu übergegangen werden, auf Ihre Kosten sofort Ersatz für den fehlenden Wagen zu beschaffen. Entschädigung mit 21 Mark für die Fuhre pro Tag wird demnächst erfolgen, wenn die Fahrt länger als 12 Stunden dauert. Ueber die geschehene Gestellung wird seitens des Truppenteils Bescheinigung ausgestellt. Es empfiehlt sich, Fourage für 2 Tage mitzuführen.
>
> . . . ., September 1899.
>
> . . . . .
>
> Der Bürgermeister.

Hierzu bemerkt die Deutsche Tageszeitung: Gerade in der jetzigen Zeit werden bekanntlich die Geschirre am dringendsten gebraucht. Was würden wohl die Herren Industriellen und Kaufleute sagen, wenn sie bei Androhung einer Strafe vor 30 Mark aufgefordert würden, ihre sämtlichen Pferde für zwei Tage zur Beförderung der Biwakbedürfnisse zu stellen? Es gehört auch zu den Zeichen der Zeit, daß die Junker über militärische Maßnahmen knurren. —

Der Morning Leader, der sich von je her gegen die Kriegsfanatiker gewandt hat, berechnet in seiner gestrigen Ausgabe, **wie viel ein Feldzug gegen Transvaal kosten würde,** wenn nur 60 000 Mann ins Feld gestellt werden sollten (was wohl zu wenig ist) und kommt zu dem Schluß, daß ein solcher Krieg etwa 75 Millionen Lstr. (1½ Milliarden Mark) kosten würde. Das Blatt folgert: Im abessinischen Krieg vom Jahre 1866 standen 12 000 Mann im Felde. Gelandet wurden im ganzen 14 200 Europäer und Eingeborene. Dieser Krieg kostete 8 600 000 Lstr. Heute würde dieser Krieg wenigstens um die Hälfte teurer sein. Der egyptische Feldzug von 1883 kostete zusammen 13 600 Lstr. Damals kämpften 20 000 Mann; auf 60 000 berechnet, mit 50 vom Hundert Aufschlag, ergiebt ungefähr 61 000 000 Lstr. Der afghanische Krieg kostet 24 500 000 Lstr., aber die sonstigen militärischen Operationen, außer Eisenbahnbauten ꝛc., kosteten noch 20 000 000 Lstr. Von diesem Feldzug auf einen Burenkrieg zu schließen, würde ebenfalls die Summe von 71 000 000 Lstr. ergeben. Außerdem würde ein Krieg eine erhebliche Störung der Industrie und des Schiffshandels zur Folge haben. Die Beförderung der Mannschaften, des Materials ꝛc. würde 400 000 Schiffstonnen erfordern und eine entsprechende Zahl von Schiffen ihrer gewöhnlichen Thätigkeit entziehen, was gleichfalls einen großen Verlust bedeuten würde. Die jährliche Verzinsung der Schuld würde etwa zwei Millionen Pfund betragen, die wahrscheinlich durch neue Steuern auf Tabak, Bier oder Thee aufgebracht würden. Hinzugefügt wird dieser Berechnung noch, daß nicht vergessen werden dürfe, daß die Buren ein Feind sein würden, wie England ihn seit dem Krimkriege nicht wieder gesehen hätte. Es würde zu einem Kampfe Mann gegen Mann kommen, wenn auch England eine überwältigende Macht ins Feld stellen würde. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der vorbestrafte Arbeiter Adolf Beinhoff zu Frohse, geb. 1868, wurde vom Schöffengerichte zu Schönebeck am 12. Juli d. J. wegen Beleidigung des Polizeidieners Liebe zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Die verehelichte Hausdiener Ferchow, Marie geb. Gäde, hier, geb. 1868, wurde von der Strafkammer am 15. April d. J. wegen Hehlerei mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. Das Reichsgericht hob dies Urteil auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung in die erste Instanz zurück. Das heutige Beweisergebnis führte zur Freisprechung der Angeklagten. —

Der Arbeiter August Krüger aus Frohse, geboren 1881, wurde vom Schöffengerichte zu Groß-Salze am 14. Juli d. J. wegen öffentlicher Beleidigung der verehelichten Tischler Rabe zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Das Berufungsgericht hob dies Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. —

Die unverehelichte Johanne Schamberg, geboren 1879, und die verehelichte Arbeiter Schamberg, Minna geborene Krüger, geboren 1878, zu Calbe a. S., entwendeten am 25. April d. J. von drei Gräbern auf dem Friedhofe daselbst mehrere Blumen, wobei sie der Aufseher abfaßte. Johanne Schamberg bot ihm ein Geldgeschenk an, wenn er sie nicht anzeige und machte sich dadurch auch der Bestechung schuldig. Der Gerichtshof belegte sie mit 40 Mark, Frau Schamberg mit 20 Mark Geldstrafe. —

Der vielmals vorbestrafte Kutscher Traugott Riedel aus Teppendorf, geboren 1869, kam am 6. Juli d. J. auf der Wanderschaft nach Frohse und bettelte. Bei dieser Gelegenheit kletterte er durch ein Fenster in die Wohnung des Arbeiters Ebeling und stahl einen Kasten, in dem sich über 100 Mark Bestand der Vereinskasse des Gewerkvereins deutscher Schneider in Schönebeck befanden, die ihm gleich hinterher durch den Gendarmen wieder abgenommen wurden. Der Angeklagte erhielt wegen Bettelns 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. —

In nichtöffentlicher Sitzung wurden wegen Ehebruchs verurteilt: 1. Der Kaufmann Ludwig Schwaneberg zu Neustadt, geboren 1856, zu 2 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 2 Wochen Untersuchungshaft, 2. die Dienstmagd Florentine Kock zu Harburg, geboren 1875, zu einer Woche Gefängnis. —

Der vorbestrafte Schuhmachermeister Wilhelm Markgraf zu Menz, geboren 1849, wurde vom hiesigen Schöffengericht für überführt erachtet, im Jahre 1898 vom Stallboden der Witwe Steglitz 8—9 Centner Heu entwendet zu haben und am 14. Juli d. J. wegen Diebstahls zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Das Berufungsgericht hob dies Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. —

Das hiesige Schöffengericht verurteilte am 7. Juli d. J. die Arbeiter Albert Mewes, geboren 1879, Robert Lücke, geboren 1880, Hermann Hausmann, geboren 1874, und Karl Müller, geboren 1879 zu Neustadt wegen Erregung ruhestörenden Lärms zu je 6 Mark Geldstrafe, ferner Mewes wegen gemeinschaftlichen Hausfriedenbruchs und Widerstands zu 4 Wochen, Lücke wegen Widerstands zu 14 Tagen, Hausmann und Müller wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu je 3 Wochen Gefängnis. Die Strafthaten verübten die Angeklagten am 1. Mai d. J. auf dem Heimwege von der Maifeier im Luisenpark. Die eingelegten Berufungen wurden verworfen. —

Bei der **gewerbepolizeilichen Brotvisitation** haben die Nürnberger Bäckermeister im letzten Halbjahr schlecht abgeschnitten. Bei 629 Meistern wurden 2268 Visitationen vorgenommen. Beanstandungen erfolgten 17 Mal wegen ansteckender Krankheiten, 14 Mal wegen Schmutzerei, 35 Mal wegen Mindergewicht, 24 Mal wegen zu langer Arbeitszeit, 9 Mal wegen der Mehlkammer ꝛc. An 64 Tagen waren 16 Beamte im verflossenen Halbjahr mit der Revision beschäftigt. Anklagen sind erhoben. —

Einer jener **modernen Sklavenhalter,** die sich von dem Sündengelde der Prostituierten mästen und die letzteren brutal mißhandeln, wenn sie ihnen nicht genügende Opfer darbringen, stand am Sonnabend in der Person des Kaufmanns Ferd. Welgbacher vor der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Das Bild, welches die Verhandlung entrollte, war um so abstoßender, als Welgbacher ein kräftiger, junger Mensch von guter Bildung ist, der eine ganze Zeit lang selbständiger Kaufmann war und Personal unter sich hatte. Da lernte er eine Straßendirne kennen und sank bald von Stufe zu Stufe, sodaß er sich schließlich vollständig von dem Mädchen ernähren ließ und ihr Zuhälterdienste leistete. Dann kam die gewöhnliche Entwicklung solcher Verhältnisse: Das Mädchen lief dem lästigen Mitesser davon, wurde von diesem in ihrem Zimmer überfallen und unbarmherzig mit Faustschlägen in das Gesicht traktiert. Der Gerichtshof war der Meinung, daß solchen arbeitsscheuen Subjekten in jedem Falle eine nachdrückliche Strafe gebühre, und verurteilte ihn deshalb wegen Kuppelei und Körperverletzung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. —

Kleine Chronik.

Die elfjährige Tochter Frieda der Eheleute S. stürzte sich Freitag abend aus einem Fenster des vierten Stockwerkes im Hause 44 der Pappel-Allee in Berlin und blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen. Noch lebend, jedoch in völlig bewußtlosem Zustande wurde das Kind in die Wohnung seiner Eltern getragen, wo es nach einer Viertelstunde verschied. Das Mädchen soll sich einen größeren Geldbetrag auf unrechtmäßige Weise angeeignet und aus Furcht vor Strafe den Selbstmord verübt haben. —

In Markersdorf bei Burgstädt hat eine verheerende Feuersbrunst die Roschersche Strumpfwarenfabrik heimgesucht. Das umfangreiche Gebäude ist völlig ausgebrannt. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt. Erfreulicherweise will die Firma die in dem abgebrannten Gebäude beschäftigt gewesenen 200 Arbeiter bis zur Wiederaufnahme des Betriebes anderweit beschäftigen. —

Aus Novibazar wird gemeldet: Der Direktor der Tabakfabrik in Plevljeboga, welcher scharfe Maßregeln gegen den Tabakschmuggel angeordnet hatte, wurde auf einer Inspektionsreise von Schmugglern ermordet. —

Ueber **eine Katastrophe in der Potsdamer Garnison** wird von dem Kleinen Journal gemeldet: Das 2. Garde-Feldartillerie-Regiment liegt in Nedlitz nahe bei Potsdam und ist augenblicklich mit den übrigen Truppen im Manöver. Nur ein Teil des Regiments, Angehörige der verschiedenen Batterien, ist auf Wachtkommando zurückgeblieben, unter anderen auch der Unteroffizier Wittstock. Nahe der Kaserne befindet sich das sogenannte „Verheirateten-Haus" für die Familien der Unteroffiziere und Sergeanten. Dort wohnt der Sergeant Burkowitsch mit Frau und zwei Kindern. Während der Sergeant sich im Manöver befand, verstand es Wittstock, die Neigung der Gattin des Sergeanten zu gewinnen. Ein anonymer Brief benachrichtigte Burkowitsch von der Treulosigkeit seiner Gattin. In der Nacht zum Freitag gegen 2 Uhr kehrte der Sergeant plötzlich aus dem Manöver nach Nedlitz zurück. In kaum beschreiblicher Stimmung eilte er nach seiner Wohnung. Wohl eine halbe Stunde läutete er, bis ihm endlich die Gattin öffnete; scheinbar aufs freudigste überrascht, wollte sie ihren Gatten umarmen, dieser aber stieß sie beiseite und eilte in das Schlafzimmer, wo er Wittstock unter dem Tische versteckt fand. Der Sergeant zog seinen Säbel und hätte dem Zerstörer seiner Familienehre sicher den Schädel gespalten, wenn ihm die Frau nicht in den Arm gefallen wäre. Es gelang Wittstock, zu entfliehen. Burkowitsch erstattete dem Führer des Wachtkommandos, Leutnant v. Nolte, Meldung von dem Geschehenen. Als er nach seiner Wohnung zurückkehrte, fand er seine leichtsinnige Gattin nicht mehr vor. Von Scham und Gewissensbissen gepeinigt, hatte die Treulose ihrem und des Kindes Leben durch Ertränken im nahen Jungfernsee ein Ende gemacht. Beide Leichen sind bereits geborgen. Der Unteroffizier Wittstock wurde verhaftet, der betrogene Gatte soll der Verzweiflung nahe sein. — Recht boshaft bemerkt hierzu die Volks-Zeitung: Die Affaire hat hier einen sehr tragischen Ausgang genommen. Wäre ebendieselbe Affaire in den sogenannten „besten" Gesellschaftskreisen passiert, so wäre der Verlauf wahrscheinlich folgender gewesen: Der Mann der verführten Frau hätte nach dem Sittenkodex dieser Gesellschaft den Verführer zum Duell gefordert. Der Verführer hätte den betrogenen Ehemann erschossen. Der Ehre wäre dadurch Genüge geschehen. Der Verführer hätte die verführte Ehefrau geheiratet, und beide wären als „interessantes Paar" von der sogenannten „besten" Gesellschaft — **geboykottet worden? Wirklich?? Wer lacht da?? —**

Parteigenossen!

Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volksstimme.

Vermischte Nachrichten.

Die größte Orgel der Welt befindet sich jetzt in der Stadthalle zu Sidney. Sie wurde mit einem Aufwande von 300 000 Mark erbaut; die Konstruktion nahm drei Jahre in Anspruch. Die Orgel hat fünf Klaviaturen, 144 Register und gegen 8—9000 Pfeifen, deren längste 64 Fuß mißt. Die Orgel nimmt einen Raum von 85 mal 20 Fuß im Quadrat ein und wird durch einen Gasmotor von acht Pferdekräften getrieben. Die Stadthalle faßt 6000 Personen.

Im Jahre 1898 wurden nach dem „Globus" in der Schweiz 70 Gletscher beobachtet. Von diesen waren im ganzen nach den vorgenommenen Messungen 12 in mehr oder weniger sicher festgestelltem Vorrücken, 58 waren also stationär oder im Rückgange; man kann daraus schließen, daß wir uns in der Zeit eines allgemeinen Rückzuges befinden. —

Die Opalminen in Mexiko und den Vereinigten Staaten sind nahezu erschöpft. Man ist bis unter das Grundwasser hinab gedrungen, und die unter Wasser befindlichen Opale verlieren leicht ihre geschätzte Farbe und zerbrechen, wenn sie ans Tageslicht gebracht werden. —

Im Jahre 1898 wurden in Frankreich 483 414 Fahrräder mit 4 858 644 Frank besteuert. Im Jahre 1894, in dem die Steuer zum erstenmal eingehoben wurde, gab es 203 026, im Jahre 1895 256 084, 1896 329 816 und 1897 408 869 Maschinen. —

Die Ausfuhr amerikanischen Weizenmehls hat im Rechnungsjahr 1898/99 mit 18 257 924 Faß eine bisher noch nicht erreichte Höhe erlangt. Dieses zur Ausfuhr gelangte Weizenmehl hatte einen Wert von 72 099 742 Dollar. Der bedeutendste Abnehmer amerikanischen Mehles ist England; aber Deutschland führte im Rechnungsjahr 1898/99 davon auch rund 500 000 Faß ein, gegen **nur 13000 Faß** im Jahre 1888/89. —

Gesundheitspflege.

Die Abhärtung der Kinder durch kühle Waschungen erfordert, wie der Praktische Wegweiser, Würzburg, schreibt, eine genaue Individualisierung, denn nicht jedes Kind verträgt eine kalte Abwaschung wie das andere. Bei blutarmen und nervösen Kindern können kalte Abwaschungen eher das Gegenteil bezwecken und die beabsichtigte Abhärtung steigert nur die Nervosität und regt noch mehr auf. Man benütze deshalb lauwarmes Wasser mit 18—22 Grad R. und gehe erst nach längerer Zeit mit der Temperatur Grad um Grad herunter bis höchstens zu 15 Grad R. Dabei bleibe man. Diese Abwaschungen sollen morgens und womöglich auch abends gemacht werden. Der Schlaf ist dann sehr ruhig und kräftigend. Freilich darf zuvor nicht das Abendessen eingenommen worden sein. Das sollte doch ungefähr zwei Stunden früher geschehen. —

Heiteres.

Ueberlistet. Tourist: „Hier soll man ja ein schönes Echo hören?" Führer: „Ja, schreien Sie 'mal „Zwei Maß Bier!" Tourist (thuts): „Man hört ja nichts!" Führer (auf die daher steigende Kellnerin deutend): „Hm, aber da hinten kommt's Bier schon!" —

* * *

Der Richtige. Herr: „Wenn wir diesen Weg links gehen, können wir ein ganzes Stück abschneiden!" Parkwächter: „Entschuld'chen Se, meine Herren, das is ä königlicher Park und da darf Sie gar nischt abgeschnitten wär'n!"

* * *

Moderner Fluch. „Ansichtskarten sollst Du kriegen, hundert jeden Tag und alle vom selben Ort!" (Flieg. Bl.)

Bücherschau.

Die **Sozialistischen Monatshefte** (Verlag und Expedition Berlin W Gleditschstraße 23) haben soeben das 9. Heft ihres fünften Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Heinrich Frisch: Die politische Lage in Oesterreich. Zum Brünner Parteitag. Dr. Wilhelm Ellenbogen: Der Wiener Antisemitismus. Otto Lang: Endziel und Bewegung in der schweizerischen Sozialdemokratie. Dr. Leon Winiarski: Versuch einer sozialen Mechanik. Ludwig Klager: Bemerkungen über Goethe. Prof. Pedro Torado: Die Krise in Spanien. Dr. Franz Stahl: Oppenheimer und seine präzise Polemik. Rundschau: Oeffentliches Leben. Kunst. Bücher. Revuen. Preis des elegant ausgestatteten Heftes 0.50 Mark, pro Quartal 1.50 Mark. Zu beziehen durch die Buchhandlung der Volksstimme. —

Vereine, Versammlungen. Vergnügen.

Am Donnerstag, den 7. September, tagte im „Hofjäger" in Burg eine **Versammlung der sozialdemokratischen Partei.** Genosse Theodor Glocke (Berlin) sprach über unsere gegenwärtige politische Lage unter Berücksichtigung der Zuchthaus- und Kanalvorlage. Reicher Beifall erntete der Referent für seine Ausführungen. Unter Punkt 2 wurde die Wahl des Delegierten zum Parteitage vorgenommen. Als Delegierter wurde der Kreisvertrauensmann Genosse Friedrich Drechsler in Burg gewählt. Unter Verschiedenes wurden drei Revisoren gewählt zur Abrechnung der Parteikasse. Die Wahl fiel auf die Genossen Stollberg, Croll und Maltritz. Weiter wurde die von Bernstein vorgeschlagene Taktik einer regen Kritik unterzogen. Die Genossen, welche sich an der Debatte beteiligten, sprachen sich dahin aus, daß wir vor allen an unserem Erfurter Programm festzuhalten haben. Auch wurde von seiten des Genossen Stollberg darauf hingewiesen, daß von verschiedenen Arbeitern betreffs der Lokalfrage viel gesündigt wird. Zu wünschen wäre, wenn die Arbeiter von Burg nur die Lokale besuchen, welche uns zu Versammlungen zur Verfügung stehen und wo die Volksstimme ausliegt. Zum Schluß der Versammlung wurde auf das Verhalten der Firma Tack u. Co. hingewiesen, welche ihren Arbeitern den Anschluß an ihre Organisation verbietet. Die Versammlung wurde ersucht, hieraus die Konsequenzen zu ziehen. —

Eine öffentliche **Versammlung der Restaurateure und Flaschenbierhändler** sowie der diesbezüglichen Interessenten tagte Freitag, den 8. September, nachm. 4 Uhr im „Blauen Hecht". 1. Punkt der Tagesordnung war: Die Schädigung der Flaschenbierhändler durch das Vorgehen hiesiger und auswärtiger Brauereien. Referent: Stadtverordneter Hugo Gärtner. 2. Punkt: Diskussion. Nachdem das Bureau gebildet, erteilte der Vorsitzende, Herr Gustav Keil, dem Referenten das Wort. Redner beleuchtete in ausführlicher Weise die fragliche Angelegenheit. Scharf rügte Redner das Vorgehen verschiedener großer Brauereien Magdeburgs und Umgegend, welche Bier in Flaschen zu solchen Spottpreisen auch an Private abgeben daß dem Händler eine gleiche Preisstellung unmöglich sei und dadurch zahlreichen Geschäftsinhabern völlig der Erwerb entzogen ist. Redner bedauerte, daß bei einer so wichtigen wirtschaftlichen Angelegenheit, welcher dieser Versammlung zu Grunde liegt, der Besuch ein so geringer war, und gab sich der Hoffnung hin, daß bei einer weiteren Versammlung der Besuch ein besserer sein werde. Nachdem noch verschiedene Herren das Vorgehen der fraglichen Brauereien scharf verurteilt, ging folgender Antrag von Herrn Gustav Bethge ein: Das Bureau der heutigen Versammlung wird beauftragt, mit den interessierten Kreisen zwecks Einberufung einer öffentlichen Versammlung, welche sich mit der gleichen Frage zu beschäftigen hat, in Verbindung zu treten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. —

Der **Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, Filiale Sudenburg,** hält am nächsten Sonnabend seine regelmäßige Mitgliederversammlung im „Deutschen Hof", St. Michaelstraße 16, ab. Da in derselben Genosse Pistorius über „Die Gewerkschaftsbewegung an der Wende des Jahrhunderts" referieren wird und sehr wichtige Vereinsangelegenheiten zu erledigen sind, wird ein zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder vorausgesetzt. —

Eine **Wahlversammlung** der Fleischer-Innungs-Krankenkasse zu Magdeburg findet am Donnerstag, den 14. d. Mts., abends 9 Uhr, im Richardtschen Restaurant, Katzensprung, statt. Gemäß § 48 des revidierten Neben-Statuts für die Innungs-Krankenkasse sind von den Innungsmitgliedern der Vorsitzende, dessen Stellvertreter und 15 Vertreter und von den wahlberechtigten Kassenmitgliedern 15 Vertreter zur Generalversammlung zu wählen. Unsere Parteigenossen wollen in dieser Versammlung pünktlich erscheinen. —

Mittwoch, 13. September:

Turnverein „Jahn", Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Zerbster Bierhalle", Schöningerstraße 28.

Turnverein „Vorwärts" Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust".

Gesangverein Gemischter Chor, Buckau. Jeden Mittwoch abend 8½ Uhr Uebungsstunde bei G. Balzer, Klosterbergestraße 5.

Arbeiter-Gesangverein Buckau. Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr, Uebungsstunde in Häselers Restaurant, Dorotheenstr. 19.

Arbeiter-Turnverein Hohendodeleben. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Sixtus.

Gesangverein „Männerchor", Fermersleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Lausch.

Männer-Turnverein Westerhüsen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im „Weißen Hirsch".

Männer-Gesangverein Gr.-Ottersleben. Jeden Mittwoch abend Uebungsstunde bei Baake.

Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Uebungsstunde.

Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

Burg. Gesangverein „Vorwärts". Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr. Uebungsstunde bei Jesse.

Briefkasten.

Dampfmaschinen für Kinder betr. Wenden Sie sich an das Berliner Offertenblatt. — **Herm. Aßm.** Nur wenn uns die Ueberzeugung wird, daß die Handlung aus Not begangen, machen eine Ausnahme: sonst nicht. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Unstrut und Saale.

			Fall	Wuchs
Straußfurt	10. Sept. + 1.15	11. Sept. + 1.15	—	—
Trotha	„ + 1.40	„ + 1.74	—	0.34
Alsleben	„ + 1.13	„ + 1.38	—	0.25
Bernburg	„ + 0.84	„ + 1.02	—	0.18
Calbe, Oberpegel	„ + 1.48	„ + 1.42	0.06	—
do. Unterpg.	„ + 0.26	„ + 0.28	—	0.02

Mulde.

Dessau Muldebrücke	10. Sept. + 0.16	11. Sept. + 0.18	—	0.02

Iser, Eger, Moldau.

Jungbunzlau	9. Sept. — 0.02	10. Sept. — 0.01	—	0.01
Laun	„ — 0.25	„ — 0.23	—	0.02
Budweis	„ + 0.07	„ + 0.42	—	0.35
Prag	„ — 0.23	„ — 0.20	—	0.03

Elbe.

Pardubitz	9. Sept. — 0.20	10. Sept. — 0.15	—	0.05
Brandeis	„ — 0.24	„ — 0.25	0.01	—
Melnik	„ — 0.45	„ — 0.40	—	0.05
Leitmeritz	„ — 0.38	„ — 0.39	0.01	—
Aussig	10. „ — 0.19	11. Sept. — 0.09	—	0.10
Dresden	„ — 1.38	„ — 1.40	0.02	—
Torgau	„ + 0.57	„ + 0.44	0.13	—
Wittenberg	„ —	„ + 1.05	—	—
Roßlau	„ + 0.47	„ + 0.49	—	0.02
Barby	„ + 0.76	„ + 1.02	—	0.26
Schönebeck	„ + 0.63	„ + 0.76	—	0.13
Magdeburg	11. „ + 1.06	12. „ + 1.20	—	0.14
Tangermünde	10. „ + 1.30	11. „ + 1.30	—	—
Wittenberge	„ + 1.01	„ + 1.00	0.01	—
Dömitz, Pegel	„ + 0.43	„ + 0.45	—	0.02
Lauenburg	„ + 0.47	„ + 0.49	—	0.02

Netze.

Usch	7. Sept. + 0 53	8. Sept. + 0.53	—	—

Havel.

Brandenburg Oberpegel	8. Sept. + 2.03	9. Sept. + —	—	—
do. Unterpegel	„ + 1.34	„ + —	—	—

Oder.

Kosel	8. Sept + 0.91	9. Sept. + 0.95	—	0.04
Brieg Oberpegel	„ + 4.44	„ + 4.38	0.06	—
do. Unterpegel	„ + 1.76	„ + 1.62	0.14	—
Breslau Oberpg.	„ + 4.92	„ + 4.88	0.04	—
do. Unterpegel	„ — 0.70	„ — 0.78	0.08	—
Frankfurt	7. „ + 0.95	8. „ + 0.94	0.01	—
Küstrin	„ + 0.58	„ + 0.56	0.02	—

Warthe.

Posen	8. Sept. + 0.28	9. Sept. —	—	—
Küstrin	7. „ — 0.03	8. „ — 0.05	0.02	—

Weichsel.

Thorn	7. Sept. — 0.58	8. Sept. — 0.68	0.10	—

Manchester-Sammete

Sportstoffe

Täglich Eingang von Neuheiten in

Anzug- u. Hosenstoffen

Oscar Bruch, Kaiserstr. 12.

2117

Waschstoffe

Turner-Trikot

Dr. Thompson's

SEIFENPULVER

gibt blendend weisse Wäsche, Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel.

Allein echt mit Namen Dr. Thompson u. Schutzmarke SCHWAN.

Vorsicht vor Nachahmungen! Ueberall käuflich.

Alleiniger Fabrikant: Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Für Vereine Gewerkschaften Kassen etc.

Zur sauberen und schnellen Anfertigung von

Drucksachen jeder Art

empfiehlt sich

bei solider Preisstellung

Die Buchdruckerei der Volksstimme

(Franz Bethge)

Magdeburg • Breiteweg 116

Statuten • Programme

Mitgliedskarten • Plakate

Formulare • Quittungsbücher

Vorzeiger dieses Inserats erhält 2 Prozent Rabatt, trotz der äußerst billigen Preise.

Breiteweg 89|90

kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:

Nußbaum und Birken

echte, halbechte und imitierte

Möbel

ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete

Polsterwaren

bei 1748

Georg Mook

Breiteweg 89|90.

* Cord-, Plüsch-, Filz- u. Lederpantoffel bill. bei Freye, A. M., Ottenbergstr. 3, i. Laden.

* Fast neuer Kinderwagen billig zu verkaufen Mittagstraße 14, part.

* Fast neue Bettst. u. Matr. u. 4rädr. Kinderwagen b. z. vk. Wolfenbüttelerstr. 67 v. I.

* Damen- und Kinderkleider werden sauber und billig angefertigt Fischerstieg 2.

Aeltestes und bestrenommiertes

Waren- u. Möbel-Kredit-Haus

liefert auf Teilzahlung

Waren jeder Art.

Sehr günstige Bedingungen.

Etabliert 1872.

A. Friedländer Br. Weg 118 I. Etage

Von Mark 1.00 pro Woche an.

Ausgeglichene Kunden sowie Angestellte und Beamten ohne Anzahlung.

Waren jeder Art auf Teilzahlung!

Lieferung ganzer Ausstattungen.

2460

Naturheil-Anstalt

Schrotdorferstr. 1a. 2358

Badegelegenheit von 8 bis 8 Uhr.

Anscheinend unheilbare Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch

Visser, homöopathischer Prakt.

Magdeburg, Jakobsstr. 3.

Sprechstunden v. 11—4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden. 1956

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.

Fernsprech-Anschluß 1409.

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietsstreitigkeiten, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeiterschutzfragen.

Gesucht werden:

Schmiede, Monteure, Maler, Tischler, Sattler auf [illegible], Drechsler, Schneider, Schuhmacher, Zigarrenmacher, Heizer, Maschinenheizer, Buchbinder und Bäcker.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Geöffnet: Männl. Abteilung von 7—12 Uhr vorm. und 3—5 Uhr nachm. Weibl. „ 9—1 „ „ „ 5—7 „ „

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:

Arbeiter für hier und außerhalb, Möbel-, Bau- und Modelltischler, Sattler und Tapezierer, Drechsler, Schmiede, Kutscher, Schlosser, Handarbeiter, Schmiede- und Fleischerlehrlinge.

Weibliche Abteilung:

Stellungsuchende weibliche Personen aller Berufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten.

Standesamt.

Magdeburg, 9. September.

Aufgebote: Arbeiter Erwin Dehlmann mit Therese Matthiae hier. [illegible] Karl Winkler mit Friederike Pflug hier. Arbeiter Ernst Albert Gaißer mit Marie Marie Friedland in Gommern. Fleischermeister Andr. Gustav Wolff in [illegible] mit Marie Ida Klapehn in Kolbitz. Bahnarbeiter Christ. Karl Böttcher mit Friederike Emma Schrader hier. Sergeant im Inf.-Regiment Nr. 152 Louis Felix Bauer in Deutsch-Eylau mit Anna Luise Marie [illegible] in [illegible]. Zuschneider Richard Ernst Emil Gustav Lüdke hier mit Anna Marie Dorothee Emilie Kehl in Stendal. Arb. [illegible] Rose in Groß-Ottersleben mit Minna Schrems hier. Hufschmied Richard Wolfe mit Anna Pfeiler hier. Kutscher Friedrich Lemke mit Martha Koch hier.

Eheschließungen: Geschäftsführer Hermann Ellermann mit Anna Rabe hier. Schneider August Reichmann mit Henning Jünger hier. Prakt. Arzt Dr. med. Max Bang mit Ursula Stelzenstein hier. Verf. Dammer Hermann Guenther mit Marie Krüger hier. Architekt und Maurermeister Karl Fröhlich mit Elsbeth Gühne hier. Schuhmachermeister Christ. Hennig in Niederndodeleben mit Anna Böse hier.

Geburten: Erich, S. des Fabrikarb. August Lahne. Ernst, S. des Arbeiters Oskar Fischer. Erich, S. des Geschäftsführers Erich Matthies. Luise, T. des Schneiders Otto Ziemendorf. Margarete, T. des Kellners Heinrich Kiene. Otto, S. des Schneiders Gustav Neumann.

Todesfälle: Peter Gantze, Buhnenmeister a. D., 74 J. 11 M. 4 T. Amalie, geb. Schmidt, Ehefrau des Cigarrenhändl Louis Eckholdt, 44 J. 8 M. 7 T. Georg Haberkorn, Kaufmann, 39 J. 3 M. 4 T. Gertrud, T. des Arbeiters Gottl. Streithoff, 6 M. 25 T. Richard, S. des Eisenbahnarbeiters Anton Clauder, 3 M. 6 T. Erna, T. des Sattlergehilfen Willy Kirchner, 16 T. Auguste, geb. Dowe, Ehefrau des Dieners Wilhelm Hartwig, 45 J. 10 M. 14 J. Elly, T. des Fleischers Albrecht Strachau, 1 M. 25 T. Hans, unehelich, 2 M. Auguste, geb. Schiering, Ehefrau des Cigarrenmachers Theodor Strauch, 71 J. 9 M. 28 T. Gustav Tornow, Schiffer, 51 J. 11 M. 2 T. Antonie, geb. Ropaß, Ehefrau des Porzellanbrenners Karl Knoblich, 41 J 3 M. 12 T. Friedrich, S. des Arbeiters Hermann Kaiser, 7 M. 12 T. August Hardert, Arbeiter, 49 J. 7 M. 24 T. Otto, S. des Arb. Wilhelm Sturm, 4 M. 26 T.

Vom 11. September.

Aufgebote: Tischler Karl Meininger mit Elise Brinkmann hier. Sattler Wilh. Redlich hier mit Alwine Mertens in Calbe a. M. Töpfer Ernst Selchow mit Bertha Banser hier. Schutzmann Karl Wolther in Neustadt mit Bertha Dittmann hier. Fabrikarbeiter Heinrich Simons mit Wwe. Maria Hedwig Mitsching, geb. Schubert in Halle a. S. Bohrist Otto Fehringer hier mit Bertha Einbrodt, geb. Pitt, in Cracau. Gymnasiallehrer Arthur Neugebauer mit Sophie Grobe hier. Kaufmann Friedrich Wilh. Hühnermann hier mit Anna Susanne Dorothee Schnabel in Hirschberg.

Eheschließungen: Prokurist Georg Nullmeyer mit Margarete Bühring hier. Arbeiter Otto Bubner mit Wwe. Anna Anders, geb. Schaum, hier. Schuhmacher Johannes Hundertmark mit Bertha Hottenrott hier.

Geburt: Walter, S. des Schlossers Karl Gnoth. Erich, S. des Geschäftsreisenden Eduard Dittmar. Gertrud, T. des Generalagenten Max Kunze. Elly, T. des Vicefeldwebels Fritz Meinecke. Ein Sohn des Oberlehrers Dr. August Müller. Otto, S. des Kutschers Friedrich Elbe.

Todesfälle: August v. Borries, General der Inf., 82 J. 9 M. 22 T. Bruno, S. des Tel.-Assist. Louis Lentge, 2 M. 1 T. Margarete, unehel., 9 M. 16 T. Hildegard, unehelich, 19 T. Ernst, S. des Arbeiters Gustav Krüger, 5 M. 25 T. Hermann Ludwig, Dr. med., 27 J. 7 M. 14 T. Martha, unehel., 10 M. 9 T. Luise, geb. Fried, Wwe. des Arb. Heinrich Glittau 63 J. 1 M. 3 T. Henriette, geb. Kühdeich, Wwe. des Landwirts Friedrich Martens, 86 J. 4 M. 26 T. Mathilde, geb. Buchholz, Wwe. des Malers Gustav Bibow, 68 J. 4 M. 16 T.

Sudenburg, 11. September.

Aufgebote: Kesselheizer Karl Friedrich Otto Seidel mit Johanne Bertha Emilie Bär hier. Eisenbahnarbeiter Aug. Heinrich Hermann Diesing in Schönebeck mit Heinrich Hermann Diesing in Schönebeck mit Friederike Emilie Friedrich hier. Stellmacher Otto Friedrich Karl Ehrhardt mit Elise Hedwig Sophie Krause hier. Expedient Reinhold Alwin Pretzsch mit Wilhelmine Luise Holze, gen. Höpfner, hier.

Geburten: Erna, T. des Straßenb.-Arbeiters Otto Eichmann. Alwine, T. des Arbeiters Adolf Odebrecht. Gustav, S. des Tischlers Hermann Täger. Albert, S. des Schlossers August Bartau.

Todesfälle: Wally, T. des Schloss. Herm. Titsch, 7 M. 6 T. Elisabeth, T. des herrschaftl. Kutschers August Krieger, 1 M. 10 T. Wilhelmine, T. des Arbeiters Christ. Westerholz, 1 T. Max Julius Otto Georg, unehelich, 17 T. Max, S. des Arbeiters Gustav Isensee, 6 M. 3 T. Elisabeth geb. Lehmann, Ww. des Schuhmachers August Niekreutz, 67 J. 5 M. 1 T.

Buckau, 11. September.

Aufgebot: Kaufm. Beamter Paul Krüger hier mit Marianne Krefeld in Neustadt.

Geburten: Frieda, T. des Schlossers Wilhelm Münchenberg. Johanna, unehel. Paul, S. des Malers Gustav Rieneder. Else, T. des Kutschers Franz Röder.

Todesfälle: Charlotte Luise, unehelich, 3 M. 4 T. Monteur Karl Müller, 41 J. 6 M. 23 T.

Neustadt, 9. September.

Aufgebote: Arbeiter Max Ferdinand Emil Rettig mit Helene Karoline Emma Fischer. Postbote Karl Martin Ferdinand Sennin mit Marie Anna Fahnert. Werkmeister Heinrich Dringenberg mit Emma Bertha Grabau.

Eheschließung: Arb. Karl Beyerstedt mit Witwe Gerhardt, Elisabeth geb. Drevenstedt.

Geburten: Käthe Margarete, unehel. Erna, T. des Brauers Heinrich Michaelis. Käthe, T. des Arb. Otto Erle. Willy, S. des Vergolders Otto Beyer. Walter, S. des Bierfahrers Andr. Müller. Ernst, S. Schuhm. Herm. Arndt. Alois Willibald, unehelich Else, T. des Arbeiters Louis Sellnow.

Todesfälle: Kurt, S. des Arbeiters Rud. Schmidt, 10 M. 13 T. Bruno, S. des Arb. Herm. Kühle, 1 M. 30 T.

Vom 11. September.

Aufgebote: Brenner Friedrich Andr. Heinrich Mattel in Dessau mit Ida Amalie Bertha Mebes. Former Ernst Friedrich Karl Busse mit Marie Luise Schneider.

Eheschließung: Arbeiter Wilhelm Bünger mit Witwe Albrecht, Luise geb. Weber.

Geburten: Willy Gustav, unehelich. Liesbeth, T. des Eisendrehers Rich. Eisfeld. Lucie, T. des Arb. Rud. Witte. Frieda, T. des Kutschers Ferd. Oehm. Gustav, S. des Schuhmachers Wilhelm Meyer. Erna, T. des Straßenbahnkutschers Hermann Schulteß. Arthur, S. des Schmieds Christ. Pitz. Paul, S. des Arb. Karl Müller.

Todesfälle: Albert, S. des königl. Schutzmanns Friedrich Meier, 9 M. 3 T. Max, S. des verst. Anstreichers Franz Helmanf, 5 M. 8 T. Karl, S. des Packers Otto Böker, 3 M. Willy Walter Fritz, unehelich, 1 J. 1 M. 23 T. Anna, T. des Postboten Willy Hobohm, 7 M. 30 T. Witwe Wagener, Marie geb. Schulze, 69 J. Erich, S. des Arb. Richard Echt, 11 M. 9 T.

Burg, 7. September.

Aufgebote: Tischler Franz Karl August Faßhauer mit Minna Anna Katzenellenbogen. Heizer Karl Breuer mit Ww. Charlotte Friederike Heiß geb. Kersten.

Geburten: Sohn des Ackermanns Albert Walter in Parchau. Sohn des Arbeiters Albert Hoppe. Sohn des Arb. Robert Bölke in Parchau. Tochter des Schuhfabrikarbeiters Otto Deuter.

Vom 8. September.

Geburten: Tochter des Schuhmachers Peter Küster. Tochter, unehelich.

Todesfälle: Franz, Sohn des Fleischermeisters Franz Nitsche, 8 M. 4 T. Wilhelm, Sohn des Arbeiters Wilhelm Kirchhoff, 25 T. Lina Meta, Tochter des Hilfsweichenstellers Friedrich Krelle, 1 M.

Vom 9. September.

Eheschließung: Schuhmacher Karl Hinze mit Minna Marie Emilie Thibaut.

Geburten: Tochter des Bierverlegers August Delorme. T. des Arbeiters Emil Näther.

Todesfälle: Heizer Wilhelm Flügge, 64 J. 11 M. 27 T. Lucie Meyer, 28 T. Witwe des Christoph Bögelsack, Regine geb. Bögelsack, 70 J. 10 T.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Steingutdreher W. A. Siebert hier mit M. F. A. Borchers in Groß-Ottersleben. Bäckermeister F. Ch. Dippner mit Ch. C. Kuphal in Boernecke.

Geburt: 3. Sptbr.: Zimmermann Chr. Märtens ein Sohn.

Todesfälle: 5. Sept.: Marie, Tochter des Arbeiters W. Gose, 14 T. 6. Sept.: Invalide Heinrich Wahnschaaf, 55 J. 2 M. 20 T. 7. Septbr.: Karl, Sohn des Maur. C. Gladow, 10 T. Gottfried, Sohn des Eisenbahnschaffners W. Guhl, 2 M. 3 T.

Sehenswürdigkeiten.

Städtisches Museum (Domplatz): Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.

Panorama Magdeburg. Kaiser Wilhelmplatz.

Stadt-Bibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10—2 Uhr.

Heinrichshofensche Kunst-Ausstellung Eintritt frei.

Ständige Ausstellung des Kunstvereins im städt. Museum: Geöffnet am Sonntag von 11—2 Uhr, an den Wochentagen von 10—6 Uhr.

Grusonsche Gewächshäuser im Friedrich Wilhelms-Garten: Täglich geöffnet von 8—12 und 2—7 Uhr: Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg., schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch von 8—11 und 1—3 Uhr, ebenfalls jeden 1. Sonntag im Monat. Alle übrigen Sonntage von 2—7 Uhr nachmittag. Eintritt 10 Pfg.

Der Dom unentgeltlich geöffnet von 9 bis 10 Uhr; zu anderen Zeiten Meldung beim 1. Domkustos im südwestlichen Domkreuzgang.

Denkmäler: Oberbürgermeister Francke. Hasselbach-Brunnen. Luther. Friesen. Basedow. Immermann.